

bei uns

K A I F U

FRÜHLING 2026



DIE WOHNUNGSBAU
GENOSSENSCHAFTEN



HAMBURG

Genossenschaft

Gelungener
Jahresauftakt

Klare Worte

Gute Quartiersarbeit
langfristig finanzieren

Auf Zeit

Interimsvorstand Gerhard
Viemann im Gespräch

„Seit meinem Wechsel zur Wohnungswirtschaft kann ich mein Können auch fürs Klima einsetzen. Und hab bessere Aussichten denn je.“

Jan, Anlagentechniker und

Nachhaltigkeitsoptimierer

Gib deiner Berufung ein Zuhause.

Arbeiten-in-der-Wohnungswirtschaft.de

Viele Jobs
mit Sinn
Deiner dabei?



K A I F U

Leben • Wohnen • Bau • Genossenschaft



Liebe Mitglieder,

mit dieser Ausgabe erscheint die erste „bei uns“ im Jahr 2026. Ein neues Jahr, das Bewegung in die Genossenschaft bringt – personell, strukturell und inhaltlich.

Seit Januar unterstützt uns Gerhard Viemann für drei Monate als Interimsvorstand. Für sein Engagement in dieser Übergangsphase danken wir ihm sehr. In dieser Ausgabe stellen wir ihn vor und geben im Interview Einblick in seine Perspektiven. Zum 1. April wird Eric Schüürmann seine Tätigkeit als neuer kaufmännischer Vorstand aufnehmen. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit und werden ihn in einer der kommenden Ausgaben ausführlich vorstellen.

Beim Neujahrsempfang 2026 wurde deutlich, wie wichtig Austausch und Einordnung gerade in bewegten Zeiten sind. Auch darüber berichten wir in diesem Heft.

Darüber hinaus greifen wir Themen auf, die Sie unmittelbar betreffen: die Umstellung der Wasserabrechnung, den neuen Hamburger Mietenspiegel, Hinweise zur richtigen Absicherung in der Mietwohnung sowie Neuigkeiten aus unseren Quartieren – etwa die Neugestaltung des KAIFU-Salons Hohe Weide.

Diese Ausgabe zeigt: Genossenschaft bedeutet, Veränderungen verantwortungsvoll zu gestalten und zugleich das Miteinander im Blick zu behalten.

Wir freuen uns auf das Jahr 2026 – im Dialog mit Ihnen.

Herzliche Grüße
Stefan Henze
Vorstand KAIFU-NORDLAND eG



Stefan Henze

Titelfoto: Catrin-Anja Echinger; Foto Seite 3: Jochen Quast

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird die Verwendung der Sprachformen männlich, weiblich und divers (m/w/d) nicht durchgehend angewendet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für alle Geschlechter.

INHALT

- 4 Interview**
Interimsvorstand Gerhard Viemann über zukünftige Handlungsfelder
- 7 Mietenspiegel**
KAIFU-Mitglieder liegen unter dem Hamburger Schnitt
- 8 Neujahrsempfang**
Gemeinsamer Start ins neue Jahr
- 10 Personal**
Willkommen im #TeamKAIFU
- 11 KAIFU-Ticker**
Wissenswertes und Aktuelles
- 12 Neueröffnung**
KAIFU-Salon Hohe Weide neu gestaltet
- 14 Gut versichert**
Warum Hausrat und Haftpflicht so wichtig sind
- 16 Meldungen**
Neues aus Hamburg und den Genossenschaften
- 19 Wasserabrechnung**
Umstellung auf Sammelabrechnung startet
- 20 Fit mit dem ETV**
Gesunde Füße
- 22 Resilienz in Krisenzeiten**
Wie die Genossenschaften und ihre Mitglieder vorsorgen
- 25 Gut vorbereitet**
Risikovorwarn-Experte Torsten Sevecke zur politischen Lage
- 27 Klare Worte**
Schiffszimmerer-Vorstand Thomas Speeth zur Finanzierung von Quartiersarbeit
- 28 Hamburg grafisch**
Wissenswertes über den Flughafen
- 29 Wichtige Telefonnummern**
Diese Kontakte helfen Ihnen weiter
- 30 Weitsicht**
Die schönsten Aussichtspunkte der Stadt
- 32 Knobeln und gewinnen**
Rätselspaß für die ganze Familie, Impressum



Kenner der Wohnungswirtschaft: Gerhard Viemann prägte als Prüfungsdirektor beim vnw und beim vdw eine Ära. Für drei Monate hat er nun das Amt des Interimsvorstands bei der KAIFU übernommen.

INTERVIEW

„DER TEAMGEIST WIRD BEI DER KAIFU HOCHGEHALTEN“

KAIFU-Interimsvorstand Gerhard Viemann spricht im „bei uns“-Interview über seine Eindrücke bei der Genossenschaft, die notwendige Digitalisierung, Klimaschutzmaßnahmen und die Herausforderungen im Neubau

Herr Viemann, mehr als 16 Jahre waren Sie Prüfungsdirektor der Verbände der Wohnungswirtschaft im Norden, sowohl beim VNW als auch beim vdw – also für Niedersachsen und Bremen. Was hat Sie nach Ihrem feierlichen Abschied bewogen, das Amt des Interimsvorstands bei der KAIFU bis zum Amtsantritt des neuen Vorstands Eric Schürmann zu übernehmen?

Gerhard Viemann: Ich kannte die handelnden Personen bereits und wusste um die konstruktive und vertrauensvolle Zusammenarbeit. Zudem war mir die Genossenschaft aus meiner früheren Prüftätigkeit gut vertraut. Der zeitlich klar begrenzte Zeitraum von Januar bis März 2026 lässt sich in meiner aktuellen Lebenssituation gut abbilden – deshalb habe ich diese Aufgabe gern übernommen.

Was waren Ihre ersten Eindrücke vom neuen Team?

Gerhard Viemann: Zu Beginn war ich gespannt, wie das Team auf meine Rolle als Interimsvorstand reagieren würde. Ich habe jedoch von Anfang an eine große Offenheit und Unterstützung erfahren. Der ausgeprägte Teamgeist und eine offene, konstruktive Kommunikationskultur machen die Zusammenarbeit sehr angenehm.

Wie ist die KAIFU aus Ihrer Sicht aufgestellt?

Gerhard Viemann: Die KAIFU ist insgesamt solide und zukunftsfähig aufgestellt. Wie viele Wohnungsbaugenossenschaften befindet sie sich derzeit in einem Transformationsprozess, insbesondere mit Blick auf die Digitalisierung und Dekarbonisierung der Wohnungsbestände. Dabei geht es vor allem um die Weiterentwicklung und effiziente Gestaltung von Organisations- und Geschäftsprozessen. Dieser Weg erfordert Zeit und Konsequenz. Ziel ist es, die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit zu sichern und gleichzeitig den Service für die Mitglieder kontinuierlich zu verbessern. Eine konsequente Digitalisierung der Prozesse ist dafür eine zentrale Voraussetzung.

Im Vergleich zu anderen Branchen hat die Wohnungswirtschaft kein Nachfrageproblem – im Gegenteil, Wohnungen sind so gefragt wie nie zuvor. Hat es die KAIFU daher nicht leichter als etwa der Einzelhandel oder die Gastronomie?

Gerhard Viemann: Diese Einschätzung greift aus meiner Sicht zu kurz. Auch wenn die Nachfrage nach Wohnraum hoch ist, steht die KAIFU vor komplexen und teils gegenläufigen Zielsetzungen. Zum einen gilt es, die Klimaschutzziele umzusetzen, was erhebliche Investitionen in den Gebäudebestand erfordert. Gleichzeitig muss dies wirtschaftlich verantwortungsvoll erfolgen, um die finanzielle Stabilität der Genossenschaft zu sichern und Ausschüttungen an die Mitglieder zu ermöglichen. Hinzu kommt das zentrale Ziel, die Mieten langfristig bezahlbar zu halten. Diese unterschiedlichen Anforderungen miteinander in Einklang zu bringen, ist anspruchsvoll und erfordert eine sorgfältige, ausgewogene Steuerung.

„DER AUSGEPRÄGTE
TEAMGEIST
UND EINE OFFENE,
KONSTRUKTIVE
KOMMUNIKATIONS-
KULTUR MACHEN
DIE ZUSAMMEN-
ARBEIT SEHR
ANGENEHM.“

Wie kann die Digitalisierung dabei helfen?

Gerhard Viemann: Digitalisierung hilft vor allem dabei, Prozesse effizienter, transparenter und durchgängiger zu gestalten. Ein Beispiel ist die Bearbeitung von Eingangsrechnungen: Statt papierbasierter Abläufe können digitale Workflows sicherstellen, dass alle beteiligten

Stellen zeitgleich auf dieselben Unterlagen zugreifen und Freigaben strukturiert erfolgen. Große Bedeutung wird die Einführung der umfassenden Digitalisierung der Auftragsverwaltung für Modernisierungs- und Neubauvorhaben der KAIFU haben. Solche Lösungen reduzieren Schnittstellen, beschleunigen Abläufe und erhöhen die Nachvollziehbarkeit. Insgesamt ist eine konsequente Digitalisierung der Prozesse eine zentrale Voraussetzung für die Zukunftsfähigkeit der Genossenschaft. Perspektivisch wird dabei auch der Einsatz von künstlicher Intelligenz an Bedeutung gewinnen.

Wie wichtig ist für solche Einschätzungen Ihre Erfahrung als Wirtschaftsprüfer?

Gerhard Viemann: Meine langjährige Erfahrung in der Wohnungswirtschaft hilft dabei, bestehende Strukturen realistisch einzuordnen und sowohl Stärken als auch mögliche Handlungsfelder zu erkennen. Gleichzeitig ist es mir wichtig, in meiner Rolle als Interimsvorstand keine Entscheidungen zu treffen, die den Gestaltungsspielraum meines Nachfolgers einschränken. Die gewonnenen Erkenntnisse werde ich strukturiert aufbereiten und an meinen Nachfolger kommunizieren, um eine geordnete und transparente Übergabe zu gewährleisten.

Hat Sie der Umgang mit Zahlen immer gereizt?

Gerhard Viemann: Ja. Nach meinem Abitur habe ich Betriebswirtschaft studiert und mich früh auf die Bereiche Steuern und Wirtschaftsprüfung spezialisiert. Bereits während meiner Diplomarbeit habe ich einen Vertrag bei einer großen Wirtschaftsprüfungsgesellschaft abgeschlossen. In dieser Zeit habe ich sowohl das Steuerberater- als auch das Wirtschaftsprüferexamen abgelegt. Diese Phase war fachlich sehr anspruchsvoll und hat meine berufliche Laufbahn nachhaltig geprägt.

Und dann kam der Wechsel in die Wohnungswirtschaft.

.....▶

Gerhard Viemann: Im Jahr 2000 bin ich in die Wohnungswirtschaft gewechselt und wurde 2009 als gemeinsamer Prüfungsdirektor für den VNW und den vdw bestellt. Die Aufgabe war sowohl inhaltlich als auch organisatorisch herausfordernd. Die von mir betreuten Wohnungsunternehmen erstreckten sich über ein großes geografisches Gebiet – von der niederländischen bis zur polnischen Grenze. Dadurch habe ich einen sehr breiten Einblick in unterschiedliche Strukturen, regionale Besonderheiten und Herausforderungen der Branche gewonnen.

Was hat Sie all die Jahre in der Wohnungswirtschaft gehalten?

Gerhard Viemann: Die Wohnungswirtschaft zeichnet sich aus meiner Sicht durch ein besonderes Verantwortungsbewusstsein und ein verlässliches, respektvolles Miteinander aus. Im Vergleich zu anderen Bereichen steht hier nicht kurzfristiger Erfolg im Vordergrund, sondern langfristiges und nachhaltiges Handeln. Diese Haltung habe ich über viele Jahre als sehr überzeugend erlebt und sie ist ein wesentlicher Grund dafür, warum ich der Branche verbunden geblieben bin.

Ist das tradierte Modell der Wohnungsbaugenossenschaften noch zeitgemäß?

Gerhard Viemann: Das Modell der Wohnungsbaugenossenschaften ist aus meiner Sicht heute aktueller denn je. Es verbindet wirtschaftliche Stabilität mit einem klaren gesellschaftlichen Auftrag. Ähnliches gilt für kommunale Wohnungsbaugesellschaften. Beide können bezahlbaren Wohnraum sichern, weil sie nicht auf kurzfristige Renditeerwartungen von Anteilseignern ausgerichtet sind. Stattdessen verbleiben die erwirtschafteten Mittel im Unternehmen und werden langfristig in den Bestand sowie in den Neubau investiert.

Werden diese von der öffentlichen Hand ausreichend unterstützt?

Gerhard Viemann: Die Unterstützung durch die öffentliche Hand reicht aus meiner Sicht bislang nicht aus, um den

„**INSGESAMT IST EINE KONSEQUENTE DIGITALISIERUNG DER PROZESSE EINE ZENTRALE VORAUSSETZUNG FÜR DIE ZUKUNFTSFÄHIGKEIT DER GENOSSENSCHAFT.**“



bestehenden Herausforderungen wirksam zu begegnen. Der Fokus liegt häufig auf regulierenden Instrumenten, etwa zur Steuerung der Mietmärkte durch die Mietpreisbremse. Es fehlen aber Anreize für den Neubau. Um Wohnungsnot nachhaltig zu bekämpfen, ist es entscheidend, die Rahmenbedingungen für neues Bauen deutlich zu verbessern. Positiv ist, dass es erste Ansätze gibt, beispielsweise mit dem Hamburg Standard, der schnelleres und kostengünstigeres Bauen ermöglichen soll. Gleichzeitig bestehen weiterhin erhebliche Potenziale, Planungs- und Genehmigungsprozesse zu vereinfachen und zu beschleunigen. Auch hier spielt die konsequente Nutzung digitaler Verfahren eine zentrale Rolle.

Was würde noch wirklich helfen?

Gerhard Viemann: Hilfreich wären vor allem Programme mit Zinssubventionen, die Investitionen wieder wirtschaftlich tragfähig machen. Solche Instrumente existieren zwar, ihr Umfang reicht bislang jedoch nicht aus, um die notwendige Wirkung zu entfalten. Sie könnten gezielt Anreize für Neubau und Bestandsmodernisierung setzen. Mit Blick auf den Klimaschutz sollte der Fokus stärker auf

wirksamen und wirtschaftlich sinnvollen Maßnahmen liegen. Entscheidend ist dabei insbesondere, die Treibhausgasemissionen der Energieversorgung nachhaltig zu reduzieren. Maßnahmen zur Steigerung der Energieeffizienz müssen stets in einem angemessenen Kosten-Nutzen-Verhältnis stehen.

Bei allen klimapolitischen Zielsetzungen darf nicht aus dem Blick geraten, dass Wohnen weiter bezahlbar bleiben muss um den sozialen Frieden in Quartieren und Städten zu garantieren. Klimaschutz und soziale Verantwortung müssen dauerhaft miteinander verbunden sein.

Reizt es Sie nicht doch, weiter operativ in der Verantwortung zu stehen?

Gerhard Viemann: Nein. Nach vielen Jahren in verantwortungsvollen Funktionen möchte ich künftig mehr Zeit für meine Familie haben. Auch persönliche Interessen sollen dabei nicht zu kurz kommen, insbesondere der Sport. Tennis begleitet mich schon lange, und ein lang gehegter Wunsch ist es, die Australian Open einmal vor Ort in Melbourne zu erleben. Diesen Plan möchte ich nun im Januar 2027 endlich verwirklichen.

Text: Peter Wenig, Fotos: Catrin-Anja Eichinger

Text: Peter Wenig, Foto: Jochen Quast

Senat veröffentlicht neuen Mietenspiegel

Durchschnittsmiete liegt bei 9,94 Euro pro Quadratmeter. KAIFU-Mitglieder zahlen im Schnitt deutlich weniger



Philipp Meier
Leiter Vermietung
KAIFU-NORDLAND eG

Für Mieterinnen und Mieter sowie die Wohnungswirtschaft der Hansestadt ist er ein sehr wichtiges Dokument: der Hamburger Mietenspiegel. Er wird seit 1976 erhoben und liefert einen Überblick über die ortsüblichen Vergleichsmieten. Berücksichtigt werden Wohnungen ohne Preisbindung, deren Mieten sich in den vergangenen sechs Jahren verändert haben oder neu vereinbart wurden. Der Mietenspiegel bietet entscheidende Orientierung beim Abschluss neuer Mietverträge oder der Erhöhung von Mieten. Sozialwohnungen mit Mietpreisbindung sowie Bestandsverträge ohne Mietpreisänderung in den vergangenen sechs Jahren werden im Mietenspiegel nicht berücksichtigt. Auch möblierte Wohnungen fließen nicht in die Erhebung ein.

Laut dem neuen Mietenspiegel lag der Mittelwert zum Stichtag 1. April 2025 bei 9,94 Euro Miete (ohne Betriebskosten) pro Quadratmeter im untersuchten Wohnungsbestand. Damit bleibt Hamburg im Vergleich zu anderen deutschen Großstädten vergleichsweise günstig. In Stuttgart liegt die Durchschnittsmiete bei 11,15 Euro, in Frankfurt bei 11,50 Euro und in München sogar bei 15,35 Euro pro Quadratmeter. In der Hansestadt sind die Mieten seit der letzten Erhebung im Jahr 2023 nur um 1,12 Prozent gestiegen. Zum Vergleich: Die aktuelle Inflationsrate liegt bei 2,3 Prozent.

Allerdings sind die Zahlen nur bedingt vergleichbar, da die Methodik verändert wurde. Dadurch fallen extrem hohe Mieten als Ausreißer nach oben nicht mehr so stark ins Gewicht. „Die Werte sind nicht eins zu eins vergleichbar. Dadurch,

dass sich die Systematik verschoben hat, fangen wir quasi bei null an“, sagte Stadtentwicklungssenatorin Karen Pein (SPD) bei der Vorstellung des Mietenspiegels.

Unabhängig von der Methodik zeigt sich erneut, wie günstig die KAIFU-Mitglieder im Durchschnitt wohnen. „Zum Stichtag 31. Dezember 2025 lag unsere durchschnittliche Nutzungsgebühr bei 7,67 Euro“, sagt Prokurist Philipp Meier, der die Abteilung Vermietung und Beratung bei der KAIFU leitet. Die Genossenschaft werde weiter an ihrer moderaten Mietpolitik festhalten: „Wir schöpfen den Rahmen, den uns der Mietenspiegel bei möglichen Erhöhungen gibt, nicht aus.“ Allerdings seien Steigerungen der Nutzungsgebühren auch in Zukunft unumgänglich. „Um den Hamburger Klimaplan zu erfüllen, müssen wir – wie alle Haus- und Wohnungseigentümer – den CO₂-Ausstoß minimieren. Konkret bedeutet dies massive Investitionen in die Gebäudehülle, den Austausch von Fenstern und die Heiztechnik. Dies führt zu enormen Kosten. Da geht es am Ende um die Ertragsfähigkeit der KAIFU.“



Den Hamburger Mietenspiegel kann man sich im Internet unter www.hamburg.de kostenlos herunterladen. Dort gibt es auch eine Online-Version, die „normale Wohnlagen“ und „gute Wohnlagen“ ausweist.

Die Höhe der im Mietenspiegel genannten Miete hängt entscheidend vom Baujahr und der Wohnanlage ab. Kriterien für die Einstufung der Wohnlage sind der Bodenrichtwert, der Statusindex des Sozialmonitorings, die Einwohnerdichte, die Lärmbelastung durch Flug-, Schienen-, Gewerbe- und Verkehrslärm, die Art der Straße (vier- und mehrspurig) sowie der Anteil von Wasser- und Grünflächen.

Berücksichtigt werden zudem Faktoren wie die Erreichbarkeit, die Auswahl kultureller und gastronomischer Angebote, Naherholungsmöglichkeiten sowie die Versorgung mit kleinen Läden, Kitas, Schulen und Sportstätten.

Zum Jahresauftakt im Gespräch

Der KAIFU-Neujahrsempfang 2026



Intensive Diskussion beim Empfang der KAIFU:

Die Vorstände Gerhard Viemann und Stefan Henze mit Christian Zierau, dem neuen Leiter des Bezirksamts Eimsbüttel (v.l.n.r).

Am 22. Januar trafen sich Mitgliedervertreterinnen und Mitgliedervertreter, Aufsichtsrätinnen und Aufsichtsräte, Vorstand sowie Mitarbeitende der KAIFU erstmals im KÖRRI-Speisekontor zum Neujahrsempfang. Die Atmosphäre war entspannt, der Rahmen offen – ein Abend, der Impulse und Begegnung miteinander verband.

Der Neujahrsempfang markiert bei der KAIFU den gemeinsamen Einstieg ins neue Jahr. Er bietet Gelegenheit, Entwicklungen einzuordnen, Perspektiven zu teilen und ins Gespräch zu kommen. In einer Genossenschaft ist dieser Austausch kein formaler Programmpunkt, sondern Teil ihres Selbstverständnisses.

Erstmals begrüßten Stefan Henze und Gerhard Viemann die Gäste gemeinsam als Vorstandsduo. In ihrer Ansprache blickten sie auf das vergangene Jahr zurück und richteten den Fokus auf die kommenden Monate. Sie skizzierten zentrale Themen der Wohnungswirtschaft und machten deutlich, welche Aufgaben die KAIFU 2026 begleiten werden.

Wohnen als kommunale Perspektive

Mit Christian Zierau war auch der neue Bezirksamtsleiter

von Eimsbüttel zu Gast. Seit dem 1. Januar 2026 im Amt, nutzte er den Neujahrsempfang für seinen ersten öffentlichen Auftritt. In seinem Impulsvortrag stellte er das Thema Wohnen als zentrale Herausforderung für den Bezirk dar.

Zierau sprach über aktuelle Entwicklungen und ordnete wohnungspolitische Fragestellungen ein. Im anschließenden Gespräch ging er auf Fragen der Mitgliedervertreterinnen und Mitgliedervertreter ein und nahm deren Perspektiven auf.

Raum für Begegnung

Neben den inhaltlichen Beiträgen blieb Zeit für persönliche Gespräche. Kontakte wurden vertieft, Themen weitergedacht, Einschätzungen ausgetauscht. Gerade diese Verbindung aus Input und Dialog prägte den Charakter des Abends.

So setzte der Neujahrsempfang 2026 einen ruhigen, inhaltlich fundierten Auftakt für das Jahr. Die KAIFU bedankt sich bei ihren Mitgliedervertreterinnen und Mitgliederverretretern sowie bei den Aufsichtsrätinnen und Aufsichtsräten für ihr Engagement – und bei den Mitarbeitenden, die die Veranstaltung vorbereitet und begleitet haben.

Text: KAIFU, Fotos: Catrin-Anja Eichinger



Gute Gespräche, lebendiger Austausch und ein schöner Rahmen:

Beim Neujahrsempfang der KAIFU im KÖRRI-Speisekontor trafen sich Mitgliedervertreterinnen und Mitgliedervertreter zum Jahresauftakt.



Willkommen im KAIFU-Team

Das KAIFU-Team wächst – hier stellen wir Ihnen die neuen Kolleginnen und Kollegen vor

Technischer Service



Alica Niemeyer

„Der direkte Kontakt zu unseren Mitgliedern und die Zusammenarbeit im Team haben mich von Anfang an begeistert.“

Die KAIFU heißt Alica Niemeyer herzlich im Team willkommen. Seit dem 1. Juli 2025 unterstützt sie den Technischen Service. Mit ihrer Ausbildung zur Kauffrau für Büromanagement bringt sie organisatorisches Geschick und eine serviceorientierte Arbeitsweise mit. Besonders schätzt sie die offene und kollegiale Zusammenarbeit im KAIFU-Team. „Ich wurde hier sehr herzlich aufgenommen, man unterstützt sich gegenseitig – das macht die Arbeit besonders angenehm“, sagt Alica.

Geboren in Reinbek und aufgewachsen in der Gemeinde Barsbüttel, verbringt Alica ihre Freizeit gerne mit Familie und Freunden. Sie kocht leidenschaftlich gern und ist im Sommer häufig auf Fehmarn an der Ostsee unterwegs.

Schön, dass du bei uns im Team bist, Alica!

Service-Handwerker



Sven Röder

„Die Arbeit im Außendienst ist abwechslungsreich und der direkte Kontakt zu unseren Mitgliedern macht mir besonders viel Freude.“

Die KAIFU heißt Sven Röder herzlich im Team willkommen. Seit dem 1. April 2025 verstärkt er unser Team als Service-Handwerker. Als ausgebildeter Zentralheizungs- und Lüftungsbauer im Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik-Bereich bringt Sven fundiertes handwerkliches Know-how und praktische Erfahrung mit. „Die KAIFU ist ein sehr guter Arbeitgeber mit einem tollen Team – der Zusammenhalt und der Umgang miteinander gefallen mir sehr“, sagt Sven.

Er freut sich auf spannende und abwechslungsreiche Tätigkeiten im Außendienst sowie den persönlichen Austausch mit den Mitgliedern vor Ort.

Aufgewachsen in Freital bei Dresden, verbringt Sven seine Freizeit gern auf dem Campingplatz, bastelt an seiner Modelleisenbahn und verfolgt begeistert den Fußball von Dynamo Dresden und dem HSV.

Schön, dass du bei uns im Team bist, Sven!

Hausmeister



Markus Schwarz

„Das angenehme Arbeitsklima und der starke Zusammenhalt im Team haben mich von Anfang an überzeugt.“

Die KAIFU heißt Markus Schwarz herzlich im Team willkommen. Seit dem 1. April 2025 verstärkt er unser Team als Hausmeister. Als ausgebildeter Anlagenmechaniker für Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik bringt Markus fundiertes handwerkliches Fachwissen und praktische Erfahrung mit. „Ich habe mich im Vorfeld natürlich über die KAIFU informiert. Die KAIFU hat einen sehr guten Ruf – besonders das gute Arbeitsklima und die Zusammenarbeit im Hausmeister- und Handwerkerteam haben mich überzeugt und bestätigen sich auch im Arbeitsalltag“, sagt Markus.

Geboren und aufgewachsen in Hamburg, verbringt Markus seine Freizeit gerne mit Familie und Freunden und kocht gern.

Schön, dass du bei uns im Team bist, Markus!

Fotos: Jochen Quast, Catrin-Anja Eichinger (2.v.l.), KAIFU (Ticker)



**Sie möchten auch Teil des #TeamKAIFU werden?
Schauen Sie direkt auf kaifu.de nach freien Stellen.**



AUFZUGSSANIERUNGEN ERFOLGREICH ABGESCHLOSSEN

In der Neubertstraße 63 und in der Friedrichshainstraße 2 wurden die Aufzüge erfolgreich saniert. In beiden Häusern sorgte während der Sanierungszeit ein sogenannter „Treppensteiger“, der durch ehrenamtlich Nachbarn betrieben wurde, für Erleichterung im Alltag.

Der Abschluss der Arbeiten wurde gemeinsam gefeiert: Zwischen 15 und 20 Nachbarinnen und Nachbarn – Kinder, Familien und Senioren – kamen im Treppenhaus zusammen. Bei Kaffee, Limonade und Kuchen wurde deutlich, was gute Nachbarschaft und gegenseitige Unterstützung bewirken können.



VERÄNDERUNG IM KAIFU-FUHRPARK

Zum Jahresanfang wurde der KAIFU-Fuhrpark angepasst. Nach Ablauf des Leasings unserer VW-ID-Modelle ergänzen nun zwei Corsa-E die Fahrzeugflotte. Die neuen Fahrzeuge sind im KAIFU-Design unterwegs und damit in den Wohnanlagen gut erkennbar.

Wie bereits in den vergangenen Jahren setzt die KAIFU weiterhin konsequent auf einen umweltfreundlichen, elektrischen Antrieb und bleibt damit ihrem nachhaltigen Mobilitätskonzept treu.



HAUSORDNUNG AKTUALISIERT

Die Hausordnung der KAIFU wurde punktuell angepasst. Nach über 20 Jahren ohne Änderungen wurden Inhalte und Sprache an heutige Lebensrealitäten angeglichen. Ziel ist ein klarer, fairer und zeitgemäßer Rahmen für ein gutes Miteinander in unseren Wohnanlagen.

Zu den wichtigsten Anpassungen zählen neue **Ruhezeiten** (22:00 bis 07:00 Uhr sowie sonn- und feiertags ganztägig), eine **vereinfachte Regelung zu Hauseingangstüren** sowie eindeutige Vorgaben für **Blumenkästen**, die künftig ausschließlich an der Balkoninnenseite angebracht werden dürfen.

Die aktuelle Hausordnung ist ab sofort im **Mitgliederbereich der Website** einsehbar und zum Download verfügbar.



Neues Mobiliar: Nicht nur das rote Sofa lädt zum Verweilen ein. Auch die Küchenzeile ist neu.



Herzlich willkommen: Quartiersmanagerin Vicky Gumprecht freut sich über die Neugestaltung des KAIFU-Salons Hohe Weide.



Hell und modern: Nach dem KAIFU-Salon an der Hohen Weide werden weitere Gemeinschaftsräume renoviert.

KAIFU-Salon Hohe Weide neu gestaltet

Ein rotes Sofa, frisch gestrichene Wände und multifunktionale Möbel – der KAIFU-Salon Hohe Weide wurde neu gestaltet und lädt zum Mitmachen ein

Hinter dem Namen KAIFU-Salon steht ein klares Konzept. Der Raum ist offen für Begegnung, Austausch und gemeinsames Engagement in der Nachbarschaft. Der ehemalige Treff Hohe Weide wurde renoviert und neu gestaltet.

„Auf dem roten Sofa ist noch Platz!“ Vicky Gumprecht, Quartiersmanagerin bei der KAIFU, lacht und hält die Tür auf. Draußen liegt noch Schnee, die neuen großen Fenster sind noch unbeschriftet. Doch das frühere Ladenlokal, das viele Jahre als Treffpunkt diente, ist bereits ein Hingucker und kaum wiederzuerkennen: Es wurde umfassend modernisiert und wird am Mittwoch, 22. April, offiziell eröffnet. Dazu sind alle Mitglieder herzlich eingeladen.

Weißer Wände, ein neuer Fußboden und eine moderne Küchenzeile prägen den Raum; auch die frühere Stolperkante wurde entfernt. Grundlage ist ein durchdachtes Farb- und Raumkonzept, ergänzt durch zahlreiche Details wie schallschluckende Elemente und eine Küche, die für verschiedene Nutzungen ausgelegt ist.

„Wichtig ist uns Multifunktionalität“, sagt Vicky Gumprecht. „Die Tische lassen sich mit wenigen Handgriffen umklappen und stapeln, ebenso die Stühle. Die Hälfte der Stühle hat eine Lehne – das macht uns noch flexibler.“ Die neue Küchenzeile ermöglicht gemeinsames Kochen ebenso wie das Erwärmen von Babyflaschen.

Von der Kinderkrabbelgruppe über Bewegungsangebote bis hin zum Suppenfest ist nun vieles denkbar. Der Salon bietet Platz für Ideen aus der Nachbarschaft – für unterschiedliche Altersgruppen von Jung bis Alt.

Der frisch gestaltete KAIFU-Salon in der Hohen Weide 54 ist erst der Auftakt zur umfassenden Modernisierung weiterer KAIFU-Salons, die die Genossen-



Rafaela Treskow ist Mitgliedervertreterin und wohnt direkt in der Nachbarschaft. Sie schaut kurz herein, begrüßt die Neugestaltung und freut sich bereits auf die Eröffnung im April. Abschließend weist Vicky Gumprecht auf einen weiteren wichtigen Aspekt hin: Gute Nachbarschaft sei mehr als Freizeitgestaltung. Sie bilde eine wichtige Grundlage, um den vielfältigen Herausforderungen unserer Zeit zu begegnen. „Gemeinschaft zu fördern und Räume bereitzustellen, die Mitglieder aktiv nutzen können, gehört zu den Aufgaben von Genossenschaften – und damit auch der KAIFU.“

schaft ihren Mitgliedern zur Verfügung stellt. In Eimsbüttel gehören dazu unter anderem der Gemeinschaftsraum im Eimsbütteler Marktplatz 32, die Räume der Faberisten sowie die Fahrradwerkstatt. In Rissen wird nach und nach das im Innenhof gelegene Gemeinschaftshaus am Niflendinger erneuert.

Vor rund drei Jahren hat die KAIFU unter dem Namen „KAIFU-Salon“ eine Veranstaltungsreihe sowie ein neues Konzept für die Freiwilligenarbeit und die Nutzung der Gemeinschaftsräume entwickelt. Diese sollen für verschiedene Altersgruppen attraktiv sein und zugleich ansprechend und multifunktional ausgestattet werden. Engagement, Mitwirkung und Gemeinschaft stehen dabei im Mittelpunkt.

Wie erfährt man von den Angeboten?

Aktuell vor allem durch Veranstaltungsaushänge im KAIFU-Salon, eine Terminübersicht an der Eingangstür sowie durch Mund-zu-Mund-Propaganda. „Das motiviert viele, einfach mal vorbeizuschauen“, erläutert Vicky Gumprecht. Im Laufe des Jahres 2026 kommt zusätzlich die neue KAIFU-App hinzu. Dann können sich die Mitglieder zusätzlich auch dort über Veranstaltungen und Angebote informieren.

NEUERÖFFNUNG

**Neueröffnung KAIFU-Salon Hohe Weide
Mittwoch, 22. April, ab 17 Uhr**

Vorbeikommen, reinschauen, mitmachen:

Bei Kaffee und kleinem Snack stellen sich unter anderem vor: die Fahrradselbsthilfswerkstatt, die Künstlergruppe Faberisten, die Gruppe NachbarSchaft (Spiele & Kultur), der Seniorenclub, der Stammtisch, die Fotogruppe, das Mittwochscafé, die Gruppe „Suppenkasper“ sowie die Freitags-Seniorengruppe. Außerdem gibt es Informationen zu wechselnden Beratungsangeboten und Veranstaltungen.

Ansprechpartnerin:

Vicky Gumprecht, Quartiersmanagerin
Telefon: 040 43170220
Alle Mitglieder sind herzlich eingeladen. Kommen Sie vorbei und machen Sie mit! Sie haben eine Idee für ein Angebot oder wollen selbst ein Angebot starten? Sprechen Sie uns an – wir haben noch Platz für weitere Ideen.

Gut versichert in der Mietwohnung

Warum Hausrat- und Haftpflichtversicherung für KAIFU-Mitglieder unverzichtbar sind



Georg Link

Es ist ein weitverbreiteter Irrtum, der teuer werden kann: Ein Rohrbruch führt zu einem massiven Wasserschaden in einer Wohnung. Schränke und Tische sind reif für den Sperrmüll und die Waschmaschine ist nicht mehr zu reparieren. Auch die erst kürzlich teuer erworbene Lederjacke muss entsorgt werden. Viele Mieter sind überzeugt, dass der Vermieter auch die Schäden am eigenen Hausrat ersetzt. Doch das ist falsch. Ohne entsprechende Versicherung muss der Mieter den Schaden in der Regel selbst tragen.

Georg Link aus dem Technikteam der KAIFU kennt diese Irrtümer auch aus Gesprächen mit Mitgliedern. Umso wichtiger ist es ihm, dass die Mitglieder die Rechtslage kennen, denn dieses Wissen kann im Zweifelsfall vor schweren finanziellen Einbußen schützen.



Welche Schäden ersetzt eine Hausratversicherung?

Eine Hausratversicherung ersetzt Schäden am gesamten beweglichen Besitz in der Wohnung. Faustregel: Versichert ist alles, was man bei einem Umzug mitnehmen würde. Dazu zählen Möbel, Elektrogeräte, Kleidung, Geschirr oder auch Wertgegenstände.

In der Regel sind Schäden durch folgende Gefahren abgedeckt:

- Feuer (Brand, Blitzschlag, Explosion, Implosion)
- Leitungswasser (Rohrbruch, undichte Wasserleitungen, defekte Wasch- oder Spülmaschinen)
- Sturm und Hagel (z. B., wenn das Dach beschädigt wird)
- Einbruchdiebstahl und Vandalismus
- Heizkörperrohrbrüche

Optional – je nach Tarif – kann auch der Diebstahl von Fahrrädern versichert werden.

„Über die Gebäudeversicherung, die wir für unsere Bestände abgeschlossen haben, sind nur die Wohngebäude selbst inklusive der festen Einbauten wie Heizung und Sanitäreinrichtungen versichert“, erklärt Georg Link. „Dazu zählen auch Tapeten und Bodenbeläge, wenn diese etwa durch einen Brand beschädigt werden. Allerdings gilt dies nicht für Dinge, die die Mieter selbst eingebracht haben. Für einen Laminatboden, den das Mitglied auf eigene Kosten verlegt hat, kommt die Gebäudeversicherung nicht auf.“

Im Klartext bedeutet das: Ein neuer Bodenbelag müsste aus eigener Tasche gezahlt werden, wenn keine Hausratversicherung besteht. „Leider stelle ich immer wieder fest, dass Mitglieder keine Hausratversicherung haben. Ich erkläre ihnen dann, dass sie keinen Cent erhalten, wenn ein Brand- oder Wasserschaden zum Totalverlust ihres gesamten Hausrats führt“, so Link.



Wofür kommt eine private Haftpflichtversicherung auf?

Eine private Haftpflichtversicherung schützt vor den finanziellen Folgen, wenn man unabsichtlich Schäden bei Dritten verursacht. Sie deckt Personen-, Sach- und Vermögensschäden ab und reguliert berechnete Forderungen, zum Beispiel Schmerzensgeld oder Reparaturkosten.

Gerade mit Blick auf die gemietete Wohnung ist sie unerlässlich. Läuft beispielsweise Wasser aus einer unsachgemäß angeschlossenen Waschmaschine aus, können erhebliche Schäden am Gebäude entstehen. Ohne Haftpflichtversicherung haftet der Mieter mit seinem eigenen Vermögen und Einkommen. „Das kann die wirtschaftliche Existenz kosten“, warnt Link.

Dies gilt erst recht, wenn Personen zu Schaden kommen. Wer beispielsweise als Fußgänger oder Radfahrer einen Unfall verursacht, muss für Heilbehandlungskosten oder Verdienstaufschlag aufkommen. Bei dauerhaften gesundheitlichen Folgen können schnell Forderungen in Millionenhöhe entstehen. „Eine Haftpflichtversicherung ist ein absolutes Muss“, betont Link.

Auch kleinere Missgeschicke können teuer werden, etwa wenn beim Transport einer Waschmaschine die Hauseingangstür beschädigt wird oder wenn man versehentlich einen Schaden beim Nachbarn verursacht.

Text Peter Wenig, Foto: Catrin-Anja Eichinger, AdobeStock



Wie läuft die Schadensregulierung ab?

Kommt es etwa durch eine falsch angeschlossene Waschmaschine zu einem Wasserschaden, organisiert die Vermieterseite in der Regel die Trocknung und Wiederherstellung des Gebäudes. Anschließend wendet sich die Gebäudeversicherung an die Haftpflichtversicherung des Verursachers. Besteht keine Haftpflichtversicherung, muss das Mitglied selbst für den entstandenen Schaden aufkommen.



Was kosten die Versicherungen?

Die gute Nachricht: Gute Policen müssen nicht teuer sein. Eine solide Hausratversicherung ist häufig bereits ab etwa 50 Euro im Jahr erhältlich – abhängig von Wohnort, Wohnfläche und Versicherungssumme. Eine private Haftpflichtversicherung gibt es für Singles teilweise ab rund 30 Euro jährlich, für Familien oft für nicht viel mehr als 50 Euro im Jahr. Gemessen an den möglichen Schäden sind das überschaubare Beträge.

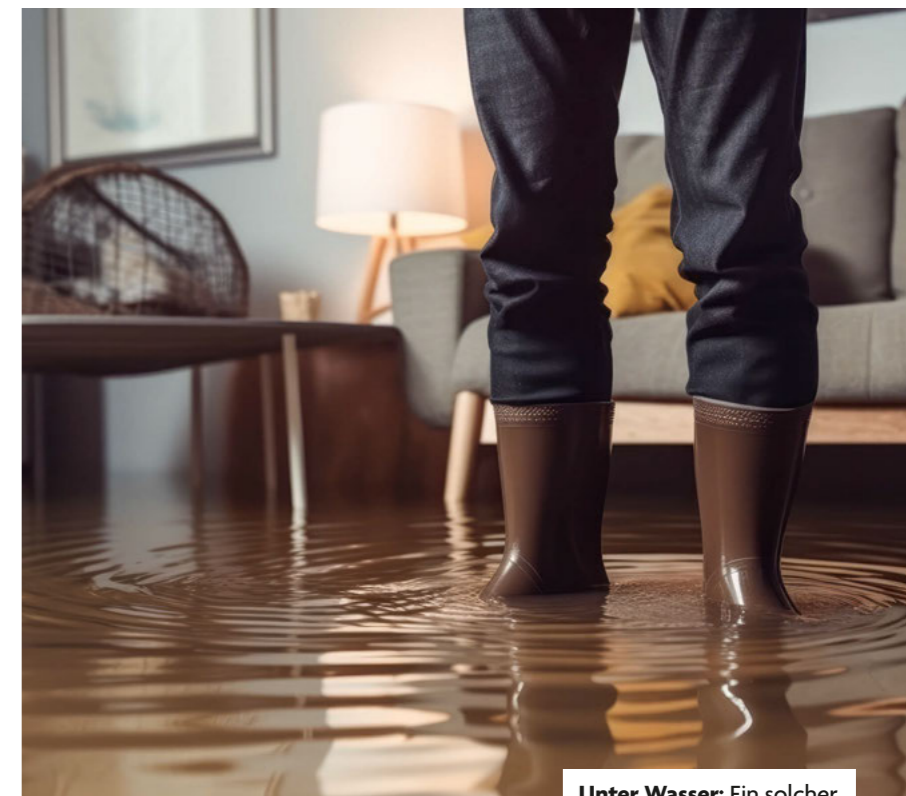


Worauf sollte man achten?

Bei der Hausratversicherung gilt:

- Keine Unterversicherung – der Wert des gesamten Hausrats inklusive Schmuck und hochwertiger Gegenstände sollte realistisch eingeschätzt werden.
- Alle wichtigen Gefahren sollten eingeschlossen sein.
- Schäden außerhalb der Wohnung (z. B. im Urlaub) sind oft nur begrenzt abgesichert.
- Teure Fahrräder sollten ausdrücklich gegen Diebstahl versichert sein.

Foto: Jürgen Fälsche – stock.adobe.com



Unter Wasser: Ein solcher Schaden kann weite Teile des Hausrats ruinieren. Deshalb ist eine Versicherung so wichtig.



Bei der Haftpflichtversicherung ist Folgendes wichtig:

- Die Deckungssumme sollte ausreichend hoch sein (mindestens 10 bis 20 Millionen Euro pauschal für Personen-, Sach- und Vermögensschäden).
- Grobe Fahrlässigkeit sollte mitversichert sein (z. B. eine unbeaufsichtigte Kerze).
- Kinder in Ausbildung oder Studium sowie unverheiratete Lebenspartner sollten eingeschlossen sein.
- Mietsachschäden – etwa Glasbruch oder Schäden an Türen – müssen ausdrücklich abgedeckt sein.
- Wer beruflich einen Generalschlüssel besitzt, sollte auch dieses Risiko versichern.

Große Leistungsunterschiede stecken oft im Detail. Ein sorgfältiger Vergleich lohnt sich.

Fazit

Die Gebäudeversicherung des Vermieters schützt das Gebäude, nicht jedoch den privaten Besitz der Mieter. Wer auf eine Hausrat- oder Haftpflichtversicherung verzichtet, spart am falschen Ende. Schon ein einzelnes Schadensereignis kann existenzbedrohend sein.

Georg Link formuliert es so: „Eine Haftpflichtversicherung ist ein absolutes Muss – und eine Hausratversicherung dringend zu empfehlen.“

ZAHLEN ERZÄHLEN

3,25 Mio.

Mehr Grün: Bäume erhöhen unsere Lebensqualität und fördern die Biodiversität. „Zugleich kühlen die rund 230.000 Straßenbäume unsere Stadt in immer heißeren Sommern ab, filtern Schadstoffe aus der Luft und binden CO₂“, so Umweltsenatorin Katharina Fegebank. Der Hamburger Senat stellt deshalb in der aktuellen Pflanzsaison 3,25 Millionen Euro für die Pflanzung von Straßenbäumen zur Verfügung – regelhaft stehen dafür jährlich 500.000 Euro bereit. Durch die zusätzlichen Mittel können rund 900 Straßenbäume mehr gepflanzt werden, vor allem sogenannte Zukunftsbaumarten, die gut mit Hitze und Trockenheit zurechtkommen. 2025 wurde Hamburg vom Europäischen Baumpflegerat (EAC) mit dem Titel „Europas Stadt der Bäume“ ausgezeichnet. Mehr Wissenswertes über Hamburgs Grün: *im Online-Baumkataster auf hamburg.de oder über die Straßenbaum-App hallobaum vom NaBu*



NEU IM TEAM



„Miteinander füreinander“

Wechsel beim Verein der Hamburger Wohnungsbaugenossenschaften e. V.

Sandra Koth von der Baugenossenschaft Hamburger Wohnen eG übernimmt von Dennis Voss (KAIFU) das Ehrenamt im Vorstand des Vereins der Hamburger Wohnungsbaugenossenschaften e. V. „Das ist eine schöne Ergänzung meiner Arbeit in der Genossenschaft. Im Verein kann ich als Markenbotschafterin wirken und genossenschaftliche Bedürfnisse gegenüber der Politik deutlich machen“, sagt sie. Sandra Koth hat ihre immobilienwirtschaftliche Ausbildung in Berlin absolviert. Nach zehn Jahren beruflicher Genossenschaftserfahrung ist sie für ein Stadtplanungsstudium nach Hamburg gekommen. Seit 2014 ist sie für die Hamburger Wohnen tätig, seit 2023 im Vorstandsteam. „Genossenschaften sind ein stabiler Anker im Leben ihrer Mitglieder und schaffen lebenswerte Quartiere. Dies gilt es aufrechtzuerhalten – trotz aller Herausforderungen. Gemeinsame Werte entfalten ihre Kraft erst im Miteinander. Genau dafür steht der Verein: Er macht unsere genossenschaftlichen Stärken sichtbar und gibt ihnen Gewicht.“

Foto: lucilenegraciano – stockadobe.com, Sijie Hasheider



UNSERE MITBEWOHNER

Speckkäfer

Was sind das für Insekten? Speckkäfer (Dermestidae) sind auf der ganzen Welt zu Hause, rund 880 Arten sind bekannt, geschätzte 70 davon leben in Mitteleuropa. Die schwarz-braunen Käfer werden 1 bis 10 Millimeter lang und haben einen kompakten ovalen Körper.

Was ist das Problem? Die lichtscheuen Larven richten Schaden an. Sie benötigen für ihre Entwicklung organische Substanzen, die tierisches Eiweiß enthalten. Staubmäuse voller Hautpartikel sind eine ideale Nahrungsquelle. Ebenso trockenes Tierfutter. Oder sie fressen Löcher in Wolle, Seide, Pelze oder Lederwaren.

Speckkäfer gesichtet – was tun? Einzelne Käfer oder Larven selbst entfernen und die betroffenen Bereiche (hinter Möbeln und Fußleisten und unterm Teppich) von Staub befreien und gründlich reinigen. Bei einem Befall einen Schädlingsbekämpfer einschalten.

Wie kann ich vorbeugen? Putzen, Staub wischen und saugen, Ritzen abdichten und tierische Lebensmittel gut verstauen. Der Duft von Zedernholz und Lavendel kann abschreckend wirken.

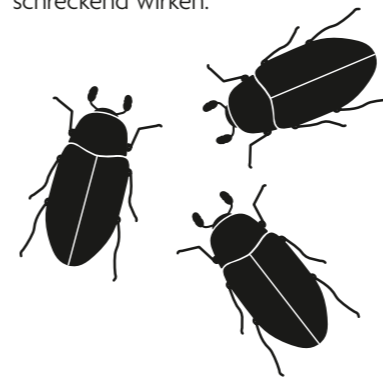


Foto: VNW, Hunger & Koch; Illustration: Kristian Kutschera/bareilutschera.de

125 Jahre VNW
Mehr dazu im
Mai in einer
Ausstellung
in der Zentral-
bibliothek



Geschichte und Gegenwart, diesmal: Was macht der VNW?

Der Verband norddeutscher Wohnungsunternehmen e. V. wurde 1900 bei Kiel als Interessen- und Prüfungsverband der Wohnungsbaugenossenschaften gegründet. Seitdem gilt das Motto: „Gemeinsam sind wir stark!“ Im Mai macht die Wanderausstellung über die zurückliegenden 125 Jahre in der Zentralbibliothek am Hühnerposten 1 halt und kann dort kostenlos besichtigt werden.

Organisiert ist der VNW in zwei Bereichen: Interessenvertretung und Beratung sowie Prüfungsdienst mit allen Aufgaben der genossenschaftlichen Prüfungen nach Paragraph 53 Genossenschaftsgesetz, den freiwilligen Jahresabschlussprüfungen sowie der betriebswirtschaftlichen Beratung und Steuerberatung. Denn Genossenschaften unterliegen besonderen Prüfpflichten, die der VNW für sie übernimmt. Als Interessenvertretung setzt sich der Verband in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft für das Wohl der Verbandsunternehmen und deren Mieterinnen und Mieter ein. Zentrale Ziele sind die Bezahlbarkeit von Wohnraum, Umwelt- und Klimaschutz sowie eine hohe

Lebensqualität. Außerdem organisiert der VNW viele Weiterbildungsangebote und Veranstaltungen.

Zuletzt waren 470 Unternehmen Mitglied, davon rund 70 in Hamburg. Sie bewirtschaften in der Hansestadt zusammen knapp 307.000 Wohnungen (das sind 41 Prozent aller Mietwohnungen in der Stadt) und geben mehr als 750.000 Menschen ein sicheres Zuhause mit bezahlbaren Mieten (Durchschnittsmiete pro m² kalt: 7,61 Euro). Der Hamburger Landesverband ist neben denen von Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein einer von dreien. Vorsitzender in Hamburg ist Marko Lohmann, hauptamtlicher Geschäftsführer und Vorsitzender der Gemeinnützigen Baugenossenschaft Bergedorf-Bille eG.

„Steine raus. Natur rein“ – der VNW ruft seine Mitgliedsunternehmen 2026 dazu auf, die Stadt zu entsiegeln und der Natur wieder mehr freien Raum zu geben. Bei Teilnahme am „Bodenluft“-Wettbewerb winken Geldpreise und Auszeichnungen. Weitere Infos finden Sie unter vnw.de/bodenluft

Einfach laufen lassen

Mit einer einfachen Maßnahme können Sie sich vor Legionellen schützen



Legionellen sind weitverbreitete Bakterien, die beim Menschen Lungenentzündungen verursachen können. Die Erreger werden durch fein zerstäubtes, vernebeltes Wasser (Aerosole) übertragen, das eingeatmet wird. Menschen, die rauchen oder eine geschwächte Immunabwehr haben, sind eher gefährdet. Beim Trinken von erregertauglichem Wasser besteht in der Regel keine Infektionsgefahr, da die Legionellen von der Magensäure abgetötet werden. Mögliche Ansteckungsquellen sind Duschen oder Wasserhähne.

Die Umweltkeime vermehren sich am besten zwischen 25 und 45 Grad Celsius. In Wasserleitungen finden sie bei entsprechenden Temperaturen gute Wachstumsbedingungen. Die Wohnungsbaugenossenschaften nehmen in ihren Anlagen alle drei Jahre Proben. Gibt es einen Befund, wird die Anlage engmaschiger beprobt. Was können Sie selbst tun, um einer massenhaften Vermehrung von Legionellen vorzubeugen? Wenn Sie länger als vier Stunden kein Wasser verbraucht haben, lassen Sie zunächst circa 2 bis 7 Liter Wasser ablaufen, bis richtig kühles oder heißes Wasser aus der Leitung kommt. Die Wassermenge hängt von der Größe der Wohnung bzw. vom Abstand von Wasserzähler und Verbrauchsstelle ab.

Veranstaltung in der JAGSt

Krimi um tödliche Rosen mit „bei uns“-Autor Peter Wenig

Am frühen Abend des 15. April wird es im besten Sinne düster-romantisch: Die KAIFU lädt in der Johann August Gärtner-Stiftung zur exklusiven Lesung aus dem Kriminalroman „Tödliche Blüte“ ein. Im Mittelpunkt der Geschichte steht der Nigerianer Oke Chima, der im Hamburger Portugiesenviertel als Rosenverkäufer bekannt war – und grausam ermordet wurde. Die Ermittlungen führen tief in ein kleines Dorf in Schleswig-Holstein, zu einem undurchsichtigen Immobilienmogul und einem Herrenhaus voller Geheimnisse. Plötzlich wird eine Rose zur Verdächtigen. Kommissarin Mari Nissen und Rechtsanwalt Michel Default kämpfen sich durch ein Ge-

flecht aus Vergangenheit, Gier und Verbrechen. Und eine einzige Blüte verändert alles.

Freuen Sie sich auf eine atmosphärische, fesselnde Lesung – perfekt für alle, die sich mal wieder Gänsehaut wünschen. Geschrieben wurde der Roman von „bei uns“-Autor Peter Wenig und seinem Co-Autor Stephan Haas.

Mittwoch, 15. April, 17 Uhr, Johann August Gärtner Stiftung, Halstenbeker Weg 43, Eidelstedt, Eintritt frei, Ansprechpartnerin: Vicky Gumprecht, vicky.gumprecht@kaifu.de; Telefon (040) 43 17 02-20, erhältlich ist das Buch für 18 Euro im Buchhandel (E-Book 16,99 Euro)



Foto: abu – stock.adobe.com, PR

Text: Peter Wenig, Foto: Horst Bingemer – stock.adobe.com

Wasserabrechnung wird umgestellt

Künftig fließen die Ausgaben für den Verbrauch direkt in die Betriebskostenabrechnung ein



Zahlreiche Mitglieder der KAIFU erhalten in diesen Tagen ein Kündigungsschreiben von Hamburg Wasser, in dem die Kündigung der privaten Wasserversorgung durch die Genossenschaft thematisiert wird. Hintergrund sind gesetzliche Anforderungen sowie eine geänderte Abrechnungs- und Preispolitik von Hamburg Wasser. Wir beantworten die wichtigsten Fragen zur neuen Methodik.

Warum kündigt Hamburg Wasser die Einzelverträge?

Hamburg Wasser, der Zusammenschluss der Unternehmen Hamburger Wasserwerke (HWW) und Hamburger Stadtentwässerung (HSE), setzt verstärkt auf Sammelabrechnungen mit den Vermietern. Bei Neubauten rechnet Hamburg Wasser bereits seit dem 1. November 2024 den Wasserverbrauch nur noch über den Hauptwasserzähler des Gebäudes ab. Das bedeutet bei neu errichteten Gebäuden keine sogenannten Einzelnutzerverträge mehr zwischen Mietern und Hamburg Wasser. Die Mieter zahlen Wasserkosten und Sielgebühren direkt an den Vermieter. Dies ist die Rückkehr zur früheren Methodik. Theoretisch können Vermieter bei Bestandsgebäuden weiter an der Einzelnutzervertrags-Regelung festhalten. Diese wird jedoch zunehmend teurer. Vor diesem Hintergrund und im Sinne einer langfristig wirtschaftlichen Lösung hat sich die KAIFU daher entschieden, komplett auf Sammelabrechnungen umzusteigen.

Was bedeutet dies für Mitglieder?

Ganz wichtig zunächst: Jede Wohnung wird auch weiterhin mit Wasser versorgt. Die Umstellung erfolgt schrittweise. Zum 1. Mai starten die ersten Umstellungen. Dieser Prozess wird

vorussichtlich bis in die kommenden Jahre dauern und sukzessive alle Wohnanlagen der KAIFU betreffen. Im ersten Schritt werden folgende Wohnanlagen umgestellt: Fuhlsbüttler Straße 303, 305, 307, 309; Hartzloh 26, 28; Ruthsweg 16–20; Oldachstraße 8; Reesestraße 9, 11, 13, 15, 17; Glückstraße 31a, b, c, d, 35a, b, c, d, e, 39a, b, c, d; Heinskamp 19, 21; Götzberger Weg 1, 95–99, 101; Erich-Ziegel-Ring 36, 38, 40, 40a; Wakendorfer Weg 18–38, 40–58.

Zum Stichtag 1. Mai ist die KAIFU Vertragspartner für Wasser – auch gegenüber den Bewohnerinnen und Bewohnern.



Neues System:
Der Wasserverbrauch fließt künftig in die Betriebskostenabrechnung.

Was geschieht technisch?

Im Auftrag der KAIFU tauscht eine Sanitärfirma die Hauptwasserzähler in den Gebäuden aus. Die Wohnungen werden nach und nach mit neuen funkgesteuerten Wasserzählern der Firma KALO ausgestattet.

Der Austausch der Wohnungszähler erfolgt etwa vier bis zehn Wochen nach der formalen Umstellung zum 1. Mai 2026.

Der Vorteil für die KAIFU-Mitglieder: Sie müssen künftig nicht mehr selbst den Stand ablesen und Hamburg Wasser übermitteln. Nach dem Wechsel auf KALO-Zähler erfolgt die unterjährige Verbrauchserfassung automatisiert über die KAIFU und kann zukünftig dort eingesehen werden. Zudem haben sie mit der KAIFU nur noch einen Vertragspartner. Im Zuge der Umrüstung wird für kurze Zeitfenster das Wasser abgestellt; die genauen Termine werden über Aushänge am Schwarzen Brett bekannt gegeben. Die Termine für die Installation in den Wohnungen vereinbart die Installationsfirma direkt mit den Mitgliedern.

Was bedeutet dies für die Betriebskostenabrechnung?

Der Wasserverbrauch fließt künftig direkt in die Betriebskostenabrechnung ein. Im Rahmen der nächsten Betriebskostenabrechnung passt die KAIFU die monatlichen Vorauszahlungen entsprechend an.

Langfristig führt die Abrechnung über die KAIFU zu geringeren Verwaltungskosten beim Wasser, da Sammelabrechnungen wirtschaftlicher sind als Einzelverträge. Zudem werden die Wasserzähler durch die Firma KALO niedriger bepreist als bei Hamburg Wasser. Gleichzeitig wird die Abrechnung für die Mitglieder deutlich einfacher und transparenter.



ETV-SERIE

Gesunde Füße – ein Leben lang

Fehlstellungen können zu gravierenden Problemen führen. Zeit, dass wir uns um unser Fundament kümmern, meint Joachim Oehling, Sportwissenschaftler vom Emsbütteler Turnverband

So gesund auf geeignetem Untergrund: Wer barfuß läuft, tut seinen Füßen etwas Gutes.

Es ist erstaunlich, wie wenig Beachtung viele Menschen ihren Füßen schenken. Dabei sind sie das Fundament, auf dem wir stehen. Mit im Schnitt etwa 0,05 Quadratmetern ist ihre Fläche unglaublich klein. Dennoch tragen sie unser gesamtes Körpergewicht. Jeder Schritt ist ein Zusammenspiel aus 26 Knochen, 33 Gelenken sowie mehr als 100 Muskeln, Sehnen und Bändern. Wie bei einem Haus wirken sich Probleme in diesem Fundament bis nach oben aus. So können Fehlstellungen wie Senk-, Spreiz- oder Knickfüße zu Beschwerden in den Knien, in den Hüften, im Rücken, im Nacken und im Kiefer führen. Die Füße ermöglichen es uns, zu gehen, zu laufen, zu springen und das Gleichgewicht zu halten. Wenn dieses Zusammenspiel nicht funktioniert, leidet unser Gangbild.

Die Füße haben zahllose Nervenrezeptoren und geben dem Gehirn viele Informationen über den Untergrund. Wer einmal länger barfuß geht, spürt, wie sich Steine, Rasen oder Waldboden anfühlen. Für unsere Vorfahren, die als Sammler und Jäger unterwegs waren, waren diese Informationen überlebenswichtig. In der heutigen Zivilisation können wir natürlich nicht ständig barfuß gehen, erst recht nicht in der Stadt. Aber wir können uns intensiver um unsere Füße kümmern.

Immer mehr Menschen haben Probleme mit der Fußstellung. Bei vielen knicken die Füße im Knöchel nach innen weg. Etwa zehn Millionen Menschen in Deutschland haben einen Hallux valgus, auch Ballenzeh genannt. Dabei verschiebt sich der Mittelfußknochen nach außen und der große Zeh (Hallux) in Richtung der übrigen Zehen. Dies kann sehr schmerzhaft sein, zu einer Arthrose im Großzehengelenk führen und die Sturzgefahr erhöhen. Auch ein Fersensporn kann starke Schmerzen verursachen.

Es wird also Zeit, sich endlich um unser Fundament zu kümmern.

Wer sich seine Füße einmal genauer barfuß ansieht, erkennt oft eine Art Knick in den Achillessehnen – sie stehen nicht

im Lot. Das lässt sich korrigieren, indem man das Fersenbein etwas weiter nach außen rollt und dabei den ganzen Fuß bewusst auf den Boden setzt.

Dies ist die Basis. Im Sitzen fällt es zunächst leichter, da der Druck geringer ist. Setzen Sie das Fersenbein bewusst auf, rollen Sie den Fuß langsam über die Außenkante weiter über den Ballen und stoßen Sie sich dann mit der Großzehe ab – aber bitte ohne die Zehen zu krallen, sondern allein durch eine bewusste Druckverteilung.

Das klingt simpel, kann für Ungeübte aber durchaus anstrengend sein. Wir sind leider eine Kopfgesellschaft geworden. Die Füße sind das vom Gehirn am weitesten entfernte Areal, mit dem wir arbeiten können. Es geht zunächst um die Schulung des Körpergefühls. Mein Tipp: Wenn Sie merken, dass es im Sitzen gut funktioniert, probieren Sie es im Stand aus. Bitten Sie am besten jemanden zu prüfen, ob Ihre Achillessehne wirklich im Lot ist.

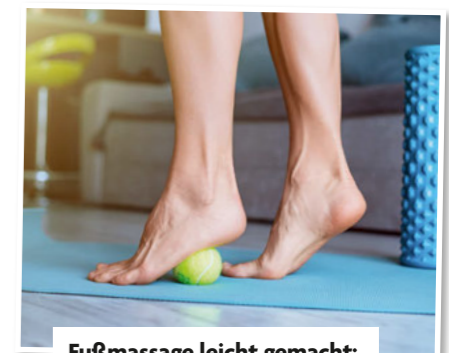
Die zweite Übung, die ich Ihnen im Sitzen vorschlage, ist die „Zehenraupe“. Dabei kräftigen Sie die tiefe Ballenmuskulatur, indem Sie die Zehengrundgelenke mit gestreckten Zehen beugen. Dadurch verstärkt sich das Längsgewölbe des Fußes. Wiederholen Sie die Bewegung – wie eine kleine Raupe, die sich „rückwärts“ über ein Blatt bewegt.

Nun wechseln wir in den Stand zur Übung „Flamingo“. Stellen Sie sich mit beiden Füßen auf den Boden, die Zehen sind lang gestreckt und das Fersenbein zeigt leicht nach außen. Achten Sie dabei auf das Fersenlot. Die Knie sollten dabei nicht ganz durchgestreckt sein. Verlagern Sie nun das Gewicht auf das rechte Bein und heben zunächst die linke Ferse an. Wenn Sie stabil stehen, heben Sie das linke Bein etwa 20 Zentimeter über den Boden. Halten Sie diese Position 20 bis 30 Sekunden lang, ohne zu wackeln. Keine Sorge: Mit jeder Wiederholung gelingt es besser. Der Trainingseffekt ist enorm, denn Sie aktivieren Muskeln, die Sie zuvor kaum wahrgenommen haben.

Für die nächste Übung stellen Sie sich auf eine Treppenstufe oder ein altes, dickes Telefonbuch. Schieben Sie die Fer-

sen nach hinten, sodass nur der Vorderfuß noch Kontakt zur Stufe hat. Senken Sie nun die Fersen etwas ab und gehen Sie anschließend in den Zehenstand nach oben, jedoch nur so weit, dass die Ferse etwa drei bis fünf Zentimeter höher ist als der Vorderfuß. Diese Übung wird „Turmspringer“ genannt, da sie den Bewegungsablauf beim Absprung im Turmspringen spiegelt. Entscheidend ist auch hier, dass Sie das Fersenlot halten. Andernfalls arbeiten Sie in einer falschen Fußstellung. Beginnen Sie daher lieber mit zehn sauberen Wiederholungen und steigern Sie dann.

Wir können unseren Füßen noch etwas Gutes tun: Mit zunehmendem Alter wird das Bindegewebe fester. Dazu etwas Anatomie: Unter der Fußsohle liegt die Plantarfaszie, eine kräftige Sehnenplatte, die vom Fersenbein bis zu den Zehen verläuft. Sie stützt das Längsgewölbe. Wer sie jedoch ständig überlastet – etwa durch zu viel Sport, Übergewicht, langes Stehen oder zu enge Schuhe, riskiert eine schmerzhafte Entzündung.



Fußmassage leicht gemacht:
Ein Tennisball reicht.

Hier hilft es, wenn wir regelmäßig unsere Fußsohlen massieren. Stellen Sie dazu einen Fuß auf einen alten Tennisball und rollen Sie ihn langsam hin und her. Es gibt auch spezielle Faszirollen für die Füße. Oft werden auch Golfbälle empfohlen. Diese eignen sich zwar, um gezielt Triggerpunkte zu erreichen, sind jedoch sehr hart. Das verursacht häufig nur unnötige Schmerzen. Ich weiß, dass es vor allem junge Menschen reizt, sich immer weiter in den Schmerz hineinzusteigern. Doch das ist der falsche Weg. Greifen Sie daher lieber zu einem weicheren Tennisball.

Gut vorbereitet in schwierigen Zeiten



Extremwetter, Störfälle oder Konflikte können unerwartet unseren Alltag unterbrechen und die Versorgung einschränken. **Hier lesen Sie, wie Sie sich wappnen können**

Illustration: Kristian Kutschera



GUT INFORMIERA

Die Broschüre „Vorsorgen für Krisen und Katastrophen“ bündelt praxisnahe Empfehlungen. Zum Runterladen beim Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe: bbk.bund.de. Oder Sie bestellen den kostenlosen Ratgeber unter 0800 664 71 15 oder per Mail: bestellservice@bbk.bund.de

Foto: Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK)

Was für ein Start ins Jahr! Am 3. Januar ging in 45.000 Haushalten und 2.200 Unternehmen im Berliner Südwesten nichts mehr – und es dauerte Tage, bis Haushalte, Pflegeheime und Supermärkte wieder mit Strom versorgt werden konnten. Die S-Bahnen standen zeitweise still. In 18 Schulen fiel der Unterricht aus. Die Ursache für den Blackout war ein Brandanschlag auf eine Kabelbrücke im Bezirk Steglitz-Zehlendorf, er sorgte nach Angaben von Stromnetz Berlin für den längsten Stromausfall in der Hauptstadt seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Zu solchen Vorfällen kann es leider immer wieder kommen – es gibt keine vollkommene Absicherung dagegen. Oder ein Unfall oder Extremwetter beschädigen Leitungen. Cyberangriffe können die IT-Systeme von Krankenhäusern und Versorgungswerken lahmlegen. In solchen Situationen kann es dauern, bis alles wieder funktioniert. Vorbereitet können Sie besser mit solchen Krisen umgehen.

1

Genügend Vorräte

Die Empfehlung lautet, sich im Ernstfall zehn Tage lang selbst versorgen zu können. Aber auch Essen und Trinken für drei Tage hilft schon sehr. Das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft bietet Tabellen für Beispielvorräte sowie einen Vorratskalkulator an, mit dem Sie ermitteln können, wie viele Vorräte für Ihren Haushalt sinnvoll sind.

Mehr Infos: ernaehrungsvorsorge.de

2

Haltbares Essen

Ein guter Vorrat ist so individuell wie Ihre persönlichen Ernährungsgewohnheiten. Ein Blick auf den alltäglichen Lebensmittelverbrauch kann helfen, die richtige Auswahl zu treffen. Was schmeckt Ihnen? Gibt es Allergien, die bedacht werden müssen? Denken Sie an Futter für Ihr Haustier und an ausreichend Babynahrung. Faustregel: Ihr Vorrat sollte eine lange Haltbarkeit

3

Ausreichend Wasser

Menschen können Wochen hungern, aber nur vier Tage ohne Flüssigkeit auskommen. Ein angemessener Getränkevorrat ist daher besonders wichtig, auch für den Fall, dass das Leitungswasser ausfällt. Beispielrechnung: Ein Elternpaar mit einem Kind im Teenageralter braucht für zehn Tage 60 Liter Wasser zum Trinken (1,5 l pro Person und Tag) und Kochen (0,5 l pro Person und Tag). Glasflaschen und Flaschen aus PET (Polyethylenterephthalat) lassen sich unterschiedlich gut lagern. Bei Mineralwasser in PET-Flaschen läuft das Mindesthaltbarkeitsdatum meist nach einem Jahr ab. Glasflaschen garantieren eine Haltbarkeit über mehrere Jahre mit einem unveränderten Geschmack.

4

Warn-Apps

Laden Sie eine Warn-App herunter, zum Beispiel die Notfall-Informations- und Nachrichten-App des Bundes (NINA; gibt es für Android- und iOS-Betriebssysteme). So erhalten Sie im Krisenfall auf direktem Weg wichtige Informationen. Fragen zur Warn-App NINA können Sie an den NINA Help-Desk unter 0800 664 7119 richten (kostenfrei, nur aus Deutschland erreichbar) oder per Mail an nina@bbk.bund.de.

Mehr Infos: bbk.bund.de

5

Radio im Haushalt

Kurz aufs Smartphone schauen? Wenn der Strom ausfällt, helfen Ihnen keine Warn-Apps. Sie können dann Ihre Geräte nicht nutzen, nicht telefonieren und nicht im Internet surfen. Genau für solche Situationen benötigen Sie ein stromnetzunabhängiges Radio. Geben Sie in unübersichtlichen Situationen die amtlichen Warnungen weiter – in der Nachbarschaft, im Freundeskreis und der Familie. Vielleicht haben nicht alle die Information erhalten. Wichtig: Bevor Sie Informationen – ob aus →



dem Radio oder dem Internet – teilen, überlegen und prüfen Sie: Ist die Quelle vertrauenswürdig? Basieren die Informationen auf Fakten? Gerade im Krisenfall besteht die Gefahr von Desinformation.

6

Geordnete Dokumentenmappe

Es ist sinnvoll, in einer ruhigen Minute einmal die wichtigsten Papiere zusammenzustellen und Kopien anzufertigen. Wichtig sind Dokumente, die Ihre Identität bezeugen (etwa Geburtsurkunde und Perso), die Besitz oder finanzielle Ansprüche nachweisen (Kaufverträge, Versicherungen), mit denen Sie Qualifikationen belegen können (Schul- und Arbeitszeugnisse), die Ihre Rechte dokumentieren (Vollmachten oder Gerichtsurteile) oder die wichtige persönliche Informationen enthalten (Testamente, medizinische Befunde, Impfausweis oder Passwortlisten). Selbstverständlich ist es eine gute Idee, all diese Unterlagen zusätzlich digital zu sichern.

7

Notgepäck

Was brauchen Sie, wenn Sie plötzlich Ihre Wohnung verlassen müssen? Zum Beispiel warme Kleidung, Medikamente, Erste-Hilfe-Material, Powerbank und Trinkflasche. In dem Ratgeber „Vorsorgen für Krisen und Katastrophen“ finden Sie eine Checkliste, was alles ins Notgepäck gehört.

8

Bundesweiter Warntag

Seit 2020 findet jedes Jahr am zweiten Donnerstag im September der Bundesweite Warntag statt. Der Aktionstag soll über die Bedeutung von Warnung und das Verhalten im Notfall aufklären sowie die Bevölkerung für individuelle Vorsorge sensibilisieren. Gleichzeitig werden die verschiedenen Warnsysteme in Deutschland getestet. Der Stadt Hamburg steht für die Warnung der Bevölkerung zurzeit ein Sirenenwarnnetz mit 200 Sirenen zur Verfügung. Beim jährlichen Sirenenprobetrieb wird überprüft, ob alle Sirenenanlagen funktionieren. Der Test dient auch dazu, der Bevölkerung das Sirenenignal für Gefahr – ein einminütiger auf- und abschwellender Heulton – in Erinnerung zu rufen. Ein einminütiger Dauerton bedeutet Entwarnung. Der nächste Bundesweite Warntag findet am 10. September 2026 statt.

9

Gemeinsam geht es besser

Sprechen Sie mit Ihrem Umfeld (Nachbarschaft, Familie, Freunde) darüber, wie Sie sich gegenseitig in einer Notsituation unterstützen könnten. Und haben Sie alle wichtigen Telefonnummern und Adressen auf Papier? Denn im Ernstfall zählt das soziale Netzwerk. Das Miteinander und die Unterstützung innerhalb der Familie, im Freundeskreis und der Nachbarschaft helfen, mit herausfordernden Situationen zurechtzukommen. Der Austausch trägt dazu bei, einen Überblick über die Situation zu bekommen und sie realistisch einzuschätzen.

10

Werden Sie aktiv

Denn: Wenn etwas passiert, ist es besser, vorbereitet zu sein. Dann wissen Sie besser, was zu tun ist, und können dadurch ruhiger bleiben. Sie können sich selbst versorgen, bis Hilfe eintrifft, und können andere Menschen in Ihrer Umgebung unterstützen, die sich nicht selbst helfen können. Sprechen Sie das Thema Katastrophenvorsorge bei passender Gelegenheit im Freundeskreis und in der Nachbarschaft an – vielen Menschen ist die Notwendigkeit von individueller Vorsorge nicht bewusst: Eine aktuelle repräsentative Studie des Meinungsforschungsinstituts Infratest dimap im Auftrag des ARD-Fernsehmagazins „Report Mainz“ ergab: 59 Prozent der Befragten haben weder Trinkwasser noch haltbare Lebensmittel für zehn Tage im Haus. 58 Prozent besitzen kein batteriebetriebenes Radio oder Kurbelradio.



Matthias Saß ist im Vorstand des Vereins der Hamburger Wohnungsbaugenossen-schaften e.V. sowie Vorstand der Schiffszimmerer-Genossenschaft

„In Krisenzeiten ist sozialer Zusammenhalt eine unserer stärksten Kräfte. Das genossenschaftliche Leitmotiv ‚Gemeinsam erreichen, was alleine nicht möglich ist‘ ist heute genauso aktuell wie im 19. Jahrhundert. Als Genossenschaften unterscheiden wir uns grundlegend von klassischen Wohnungsbau- und Immobiliengesellschaften. Fairness, Verantwortung und Solidarität prägen unser Handeln. Lassen Sie uns gemeinsam dazu beitragen, mit dieser Haltung herausfordernde Zeiten zu meistern und einen nachhaltigen Beitrag zu einer sozialen Gesellschaft zu leisten.“

Foto: Dennis Reher; Illustration: Kristian Kutschera

INTERVIEW

„Funktionierende Nachbarschaft ist in unsicheren Zeiten besonders wichtig“

Torsten Sevecke, Experte für Risikoversorgung, gibt eine Einschätzung der politischen Lage und sagt, welche Bedeutung gut vernetzte Quartiere in Krisen haben

Der promovierte Jurist Torsten Sevecke (SPD) leitete früher das Bezirksamt Eimsbüttel, war Staatsrat in der Wirtschaftsbehörde und zuständig für Hafen und Luftfahrt. Seit 2023 unterrichtet der Oberst der Reserve an der Fakultät für Gesamtstaatliche Risikoversorgung an der Führungsakademie der Bundeswehr in Hamburg-Nienstedten.

Herr Dr. Sevecke, von Bundeskanzler Friedrich Merz stammt die Aussage: „Wir sind nicht im Krieg, aber wir sind auch nicht mehr im Frieden.“ Hat er recht?

Der Bundesverteidigungsminister Boris Pistorius betont immer wieder, dass die Streitkräfte in Deutschland kriegstüchtig werden müssen. Der Grund für diese Vorgabe liegt in der veränderten Bedrohungsanalyse der NATO im Hinblick auf einen möglichen Konflikt mit Russland. Deswegen hat der Verteidigungsminister unter anderem entschieden, die deutsche Panzerbrigade 45 dauerhaft in Litauen zu stationieren. Die Aufstellung erfolgte im April dieses Jahres. Dies ist ein einmaliger Vorgang in der deutschen Nachkriegsgeschichte und zeigt die Ernsthaftigkeit der Bedrohung an der NATO-Ostflanke.

Tatsächlich gab es in Norddeutschland bereits Drohnen- und U-Boot-Sichtungen, sabotierte Tiefseekabel und mehr. Auch Cyberangriffe und Desinfor- →



Klare Worte
In Vorträgen sensibilisiert der Oberst der Reserve für mögliche Gefahren

Foto: Bundeswehr/ Rupprecht

mationskampagnen beschäftigen Politik und Unternehmen. Wie real ist die Bedrohung Deutschlands, und durch wen besteht sie?

Hybride Angriffe auf die europäische und deutsche Infrastruktur sind ebenso Realität wie umfangreiche Desinformationskampagnen. Dabei steht Deutschland als größte europäische Wirtschaftsmacht und als Drehscheibe für die Verteidigung des NATO-Territoriums im Fokus unterschiedlicher staatlicher und nicht staatlicher Akteure. Eine wesentliche Rolle kommt der Russischen Föderation zu. Die Verletzungen des NATO-Luftraums durch russische Kampfflugzeuge und Drohenschwärme nehmen erheblich zu. Die NATO nimmt die Bedrohungen ernst und reagiert entschlossen.



Was bedeutet der Operationsplan Deutschland praktisch, und wurde er entsprechend aktualisiert?

Ein Bestandteil der Reaktionen der NATO auf die zunehmend aggressive Haltung Russlands ist der Aufbau neuer Strukturen und von Plänen wie dem Operationsplan Deutschland.

Der Operationsplan Deutschland ist ein militärisches Planungsinstrument zur Vorbereitung auf die Rolle Deutschlands als Drehscheibe der NATO-Verteidigung in Europa. Der Plan wird in kurzen Abständen aktualisiert und angepasst. Verantwortlich ist das Operative Führungskommando der Bundeswehr.

Sind wir denn gut vorbereitet? Brauchen wir bald wieder Schutzräume und Bunker?

Die Bundeswehr hat sofort nach dem Überfall Russlands auf die Ukraine damit begonnen, den Operationsplan Deutschland vertieft auszuarbeiten. Dazu wurden im Rahmen der Gesamtverteidigung neben der NATO auch zahlreiche zivile Organisationen und Ministerien in ganz Deutschland beteiligt. Mittlerweile sehen wir einen umfassenden Plan, der zunehmend auch von der Zivilgesellschaft zum Anlass genommen wird, die eigene Rolle in der Gesamtverteidigung zu bestimmen. Es geht darum, zu gewährleisten, dass wir auch in schweren Krisen ein Höchstmaß an Nor-

„Wenn jeder einen Grundvorrat bereithält und man auf hilfsbedürftige Nachbarn achtet, ist viel getan.“

malität bewahren können, damit unsere Gesellschaft weiter funktioniert. Schutzraumkonzepte erarbeitet gegenwärtig das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe. Ich rechne nicht damit, dass wir ähnliche Bunkerbauprogramme wie im Kalten Krieg brauchen werden, aber die Bereitstellung von Schutzräumen wird eine gesellschaftliche Aufgabe werden.

In einem Vortrag sagten Sie unlängst, dass die Bundeswehr im Krisenfall mit der Verteidigung beschäftigt wäre. Somit müssten wir Zivilist*innen hier dann ohne sie klarkommen. Halten Sie die Zivilgesellschaft – also uns alle – für ausreichend sensibilisiert?

Im Fall der Bündnisverteidigung an der NATO-Ostflanke wird die Bundeswehr sich komplett auf ihre militärischen Kernfunktionen konzentrieren, auch unter Einbeziehung erheblicher Anteile von Reservisten, gegebenenfalls sogar von Wehrpflichtigen. Die Aufrechterhaltung von Sicherheit und Normalität, also das Funktionieren von Kitas, Schulen, Lebensmittelversorgung und die Produktivität der Wirtschaft, sind die zwingende Voraussetzung für ein erfolgreiches Bestehen von Krisen. Die Diskussion über den Wehrdienst, über Sonderprogramme für die Ausrüstung der Bundeswehr, der Aufbau von Heimatschutzkompanien und die Verständigung über den Wert einer freiheitlichen Verfassung haben nach meiner Erfahrung für eine stärkere Sensibilisierung in Deutschland gesorgt. Die verstörenden Bilder aus dem Ukrainekrieg und aus Israel sowie die täglichen Drohungen aus Moskau tragen viel dazu bei, dass wir uns fragen, was noch kommen kann.

Sie haben es schon angedeutet: Das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe rät zur Krisenvorsorge, unter anderem soll sich jeder Haushalt einen Lebensmittelvorrat und ein Notgepäck anlegen. Was können Vermieter*innen wie die Hamburger Wohnungsbaugenossenschaften tun, und wie kann jeder Einzelne helfen?

Die Wohnungsbaugenossenschaften sorgen für sicheres und faires Wohnen in Hamburg. Sie tragen Verantwortung für Quartiere und Nachbarschaften. Eine funktionierende gute Nachbarschaft ist die wichtigste Voraussetzung, um in unsicheren Zeiten oder in Krisen den nötigen Zusammenhalt zu sichern. Wenn jeder Einzelne für sich einen Grundvorrat an Lebensmitteln für eine Woche bereithält, wenn man auf hilfsbedürftige Nachbarn achtet und ihnen Hilfe anbietet, ist schon viel getan. Nachbarschaftstreffs sind eine gute Gelegenheit, miteinander diese Fragen anzusprechen, auch wenn sie Ängste auslösen können. Wir haben in der Coronakrise erlebt, wie wichtig Nachbarschaften und Gespräche sind. Daraus können wir lernen.

Foto: Bundeswehr/ Rupprecht

„Die Quartiersarbeit braucht die finanzielle Unterstützung der Stadt“



Thomas Speeth ist Vorstand der Allgemeinen Deutschen Schiffszimmerer-Genossenschaft eG

Herr Speeth, was ist eigentlich unter dem Begriff „Quartiersansatz“ zu verstehen? Mit diesem Begriff möchten die Genossenschaften zum Ausdruck bringen, dass man innerhalb von Quartieren ansetzen sollte, um kleine Dinge und größere Veränderungen zu bewirken. Ein Beispiel: Eine freiwillig engagierte Nachbarin bietet im Quartierstreff einen regelmäßigen Kaffeeklatsch an. Was als kleine Initiative mit wenigen Teilnehmenden begann, hat sich im Laufe der Zeit zu einem wichtigen wöchentlichen Ereignis entwickelt. Insbesondere alte und allein lebende Menschen, auch außerhalb unserer Genossenschaft, kommen regelmäßig. Der Kaffeeklatsch bietet für sie die Gelegenheit, unter Menschen zu kommen. Sie müssen dafür weder weit gehen noch belastet es ihren schmalen Geldbeutel (z.B. 50 Cent für den Kaffee, 70 Cent für den Kuchen). Dieses Beispiel steht stellvertretend für viele andere Angebote von ehrenamtlich Engagierten, die zum Beispiel Sommerfeste, Senioren-Yoga oder Tischtennis organisieren.

Was bewirkt das in den Quartieren? Die Gemeinschaft wird gestärkt. Die Menschen leben in ihren Wohnungen nicht nebeneinanderher, sondern kümmern sich umeinander, haben einander im Blick. Die Menschen können direkt vor Ort aktiv werden und benötigen wenig Geld dafür. Die Möglichkeit, sich zu beteiligen, Wirkung zu entfalten und etwas für andere zu tun, ist das beste Mittel gegen Einsamkeit.

Welche Akteure kooperieren dafür? Die Initiative kommt ursprünglich von den Genossenschaften. Wir sind vor mehr als zehn Jahren mit Partnern wie dem Diakonischen Werk Hamburg, der Martha Stiftung, dem Sozialkontor und der Stiftung Freundeskreis Ochsenzoll Kooperationen eingegangen. Wir haben Pilotquartiere in Langenhorn, Sasel, Stellingen oder Ohlsdorf gebildet, um den Ansatz zu testen. Gemeinsam war diesen Quartieren: Viele der dort wohnenden Menschen sind betagt und allein lebend. Die Quartiere sind groß, und durch Nachverdichtung, Abriss und Neubau oder energetische Modernisierung stehen strukturelle Veränderungen an. Mitarbeitende aus unserem Quartiers- und Freiwilligenmanagement und ausgebildete Quartiersentwickler*innen der Kooperationspartner haben in den vergangenen Jahren dafür gesorgt, dass das nachbarschaftliche

Miteinander in diesen Quartieren gestärkt wird. Die Kooperationspartner haben außerdem in den Quartieren regelmäßige Sprechstunden zu verschiedenen Themen angeboten. Die Genossenschaft hat im Gegenzug Wohnraum zur Verfügung gestellt, der speziell für die Zielgruppen der Sozialträger geeignet ist. Das sind zum Beispiel zwei Wohn-Pflege-Gemeinschaften für Menschen mit demenzieller Erkrankung in Stellingen und Ohlsdorf.

Wie wird das finanziert? Die Kosten für das gemeinsame Projekt haben sich die Genossenschaft, die Stadt Hamburg und die Kooperationspartner bislang aufgeteilt, zu jeweils einem Drittel. Die Genossenschaft finanziert zudem die Festangestellten im Freiwilligenmanagement und in der Quartiersentwicklung sowie die ehrenamtlichen Angebote in den Wohnanlagen.

Vor welchen Herausforderungen steht die genossenschaftliche Quartiersarbeit heute? Die Stadt Hamburg betrachtet ihre finanzielle Unterstützung als Anlauffinanzierung, die nach zwei bis maximal drei Jahren beendet wird. Das bedeutet, dass die Genossenschaften und andere Träger (Stadtteilvereine, Soziokulturelle Zentren, SAGA) Aufwendungen für die Quartiersarbeit zu hundert Prozent selbst tragen müssen. In der Konsequenz können wir keine neuen Quartiere in unserem Bestand gemeinsam mit Kooperationspartnern entwickeln.

Was muss sich ändern, damit die erfolgreiche Arbeit fortgesetzt werden kann? Die Stadt Hamburg hat schon vor vielen Jahren erkannt, wie wichtig die Quartiersarbeit und das ehrenamtliche Engagement der Menschen vor Ort sind. Unser Erster Bürgermeister Dr. Peter Tschentscher hat sich im Jahr 2023 bei einem Besuch im Quartier Stellingen selbst ein Bild davon gemacht. Er zeigte sich begeistert von unserer Quartiersarbeit und der Arbeit der Kooperationspartner. Die Anlauffinanzierung der Stadt müsste verstetigt werden. Bedauerlich ist, dass die Kooperationspartner durch das Ende der finanziellen Unterstützung in der Quartiersentwicklung nun kein Geschäftsmodell mehr für sich sehen und dieses Angebot aus ihrem Katalog streichen. Das ist sehr schade, da die Quartiersarbeit sehr viel Gutes bewirkt, indem sie die Menschen in körperlicher und geistiger Bewegung hält.

Foto: Dennis Rehner

HAMBURG GRAFISCH

Auf dem Flughafen

Zahlen rund um Starts und Landungen



Klima Jeder Flug verursacht klimaschädliche CO₂-Emissionen. Mit einer Spende für atmosfair-Klimaschutzprojekte können Passagiere die von ihnen verursachten Emissionen ausgleichen. Allerdings: atmosfair bietet nur Kompensation für Flüge an, für die es keine Alternativen mit besserem CO₂-Fußabdruck gibt, etwa eine Bahnverbindung. *Mehr Infos: atmosfair.de*

Online-Planespotting Dank vier Webcams können Interessierte über die Website des Hamburg Airport (aus Sicherheitsgründen mit 15 Minuten Verzögerung) Starts und Landungen mitverfolgen.

Oldie Der Airport Hamburg ist einer der ältesten Verkehrsflughäfen weltweit und der dienstälteste internationale Flughafen in Deutschland.

Arbeitgeber: Am Hamburger Flughafen sind rund 15.000 Menschen bei etwa 250 Firmen tätig. Insgesamt sind in der Metropolregion rund 40.000 Menschen in der Luftfahrtindustrie beschäftigt.

Direktverbindung Seit Dezember 2008 fährt die S-Bahn-Linie S1 alle zehn Minuten zum Hamburg Airport.

Zepeline

Am 5. März 1910 hielt Graf Ferdinand von Zeppelin in Hamburg eine mitreißende Rede, in der er für die Luftschiffahrt warb. 1911 begann die Geschichte des Hamburg Airport mit dem Bau einer Luftschiffhalle.

Verkehrsnetz

Rund 55 Airlines verbinden Hamburg ganzjährig mit etwa 120 nationalen und internationalen Direktzielen in rund 40 Ländern.

14,83 Millionen Passagiere

nutzten 2024 den Hamburg Airport – 9 Prozent mehr als im Vorjahr. Der 19. Oktober war mit 58.860 Passagieren der verkehrsreichste Tag des Jahres 2025.

1:500

Der maßstabsgetreue Miniatur-Flughafen lädt zu einer einstündigen Tour ein. Nach dem Einblick in die Geschichte des Flughafens begeistern Funksprüche, Triebwerksgeräusche und Modellflugzeuge. Im Terminal 1, Ebene 2, Dienstag bis Freitag um 10 Uhr und 14 Uhr, am Wochenende um 14 Uhr.

HAM ist der IATA-Code des Flughafens in Fuhlsbüttel. Seit 2016 lautet der offizielle Name Hamburg Airport Helmut Schmidt.



Illustration: Kristian Kutschera, bareilkutschera.de

SERVICE

ADRESSEN, DIE WEITERHELFFEN

Ob kostenlose Kultur oder praktische Hilfe: Diese Kontakte bieten Unterstützung

KISS. Hamburg

Wo treffe ich Menschen, die in einer ähnlichen Situation sind wie ich? In der Kontakt- und Informationsstelle finden Sie alles Wissenswerte über die mehr als 1.000 Hamburger Selbsthilfegruppen. kiss-hh.de

Bei Anruf Kultur

Erleben Sie Ausstellungen – live und kostenlos von zu Hause aus. „Bei Anruf Kultur“ bietet telefonische Kulturführungen aus über 125 Museen und Kulturorten an. beianrufkultur.de oder Tel. 040 20 94 04 69

Verbraucherzentrale

Seit über 60 Jahren unterstützt diese Institution Verbraucher und Verbraucherinnen mit kompetenter Beratung zu Themen wie Versicherungen, Finanzen, Patientensicherheit und Ernährung. vzhh.de

Kassenärztlicher Notdienst

Bei lebensbedrohlichen Notfällen rufen Sie bitte immer die 112! Die Nummer 116117 wählen Sie, wenn Sie ärztliche Hilfe benötigen und Ihre Hausarzt- bzw. Facharztpraxis nicht erreichbar ist. arztruf-hamburg.de

Bundesverband der Lohnsteuerhilfevereine

Wer bei der Steuererklärung und Bescheidprüfung Unterstützung benötigt, kann sich vertrauensvoll an einen Lohnsteuerhilfeverein wenden. Eine Beratungsstelle finden Sie über den Bundesverband, bvl-verband.de

Ausschneiden und aufbewahren

Tel. 040 34 5110

Servicezeiten:
Mo. bis Do. 16 bis
8 Uhr des Folgetages,
ab Fr. 12 Uhr bis Mo. 8 Uhr
24 Stunden

An allen Feiertagen 24 Stunden rund um die Uhr

Die Notdienstzentrale

Holger Janetzko koordiniert bei der Baugenossenschaft freier Gewerkschafter eG die gemeinsame Notdienstzentrale der Wohnungsbaugenossenschaften.

Seit wann gibt es die Notdienstzentrale? Angefangen hat es 1975 mit einem Notdienst am Wochenende. Heute können die Mitglieder der 27 Wohnungsbaugenossenschaften, die sich für den gemeinsamen Notdienst zusammengetan haben, die ganze Woche außerhalb der Geschäftszeiten anrufen. Ein Team aus sechs versierten Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen betreut 132.000 Wohnungen in ganz Hamburg.

Wie läuft so ein Anruf ab? Der diensthabende Mitarbeiter erfragt, was genau das Problem ist, und versucht die Situation zu analysieren. Wenn es nötig ist, kontaktiert er den technischen Notdienst, den die jeweilige Genossenschaft bei uns hinterlegt hat. Wenn der Notdienst endet, informiert der Mitarbeiter die Genossenschaften per Mail über die Notfälle der Nacht oder des Wochenendes.

Wie viele Anrufe gehen pro Jahr ein? Im Herbst und im Winter während der Heizperiode sind es in der Regel mehr als im Sommer. Im vergangenen Jahr waren es insgesamt 20.900 Anrufe.

Waren das alles Notfälle? Nein. Es rufen viele Menschen an, die in der Nacht einfach mal mit jemandem sprechen möchten. Dafür sind wir aber nicht da. Nur bei etwa der Hälfte der Anrufe ging es überhaupt um Schäden – und davon waren viele keine Notfälle.

Was zählt als Notfall? Zum Beispiel ein Rohrbruch oder ein Heizungsausfall bei Minusgraden. Wenn der Herd nicht funktioniert oder der Wasserhahn tropft, handelt es sich nicht um einen Notfall.

Wenn der Notdienst einen Wunsch äußern dürfte, welcher wäre das? Ein netterer Ton. Manchmal werden die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen regelrecht angepöbelt. Das ist nicht schön.

Illustration: Neun Project



8 x schöne Aussichten auf die Stadt

Genießen Sie den Weitblick

Hanseatische Gipfel

Hamburg, platt wie eine Flunder? Irrtum! Da wären zum Beispiel die Harburger Berge oder die Fischbeker Glatze. Dieser **Bergführer** würdigt zudem Berge der besonderen Art, wie etwa den Energieberg oder den Pinnaßberg.

„*Bergführer Hamburg. 80 Touren und 89 Gipfel*“ von Frank Wippermann (Junius)



Blick von St. Petri

Wow! Die Hauptkirche an der Mönckebergstraße besitzt auf 123 Metern die höchste Panoramaplatzform der Stadt. Beim Aufstieg bis in die Spitze des Petriturms sind allerdings 544 Stufen zu bewältigen. Der Weg führt vorbei an einem Feuerwehrmuseum (!) und an den beeindruckenden Glocken. Die Belohnung für die sportliche Leistung ist ein spektakulärer Ausblick auf die Stadt und ihre Wahrzeichen.

Mehr Infos: sankt-petri.de



ViewPoint HafenCity

Ist es ein U-Boot? Oder doch ein Dino? Architektin Karin Renner ließ sich bei der Gestaltung einerseits von den „tierhaften Krananlagen im Hafen“ inspirieren und andererseits von „einem Periskop, das aus dem Nichts auftaucht und rundum schaut“. Seit Juli 2004 ermöglicht der 13 Meter hohe Turm an wechselnden Orten **Aussichten auf die wachsende HafenCity**. Derzeit steht er neben der Baakenbrücke.

Fotos: Junius Verlag, MediaServer Hamburg - Jörg Modrow, Thomas Hampel

Turm mit Geschichte

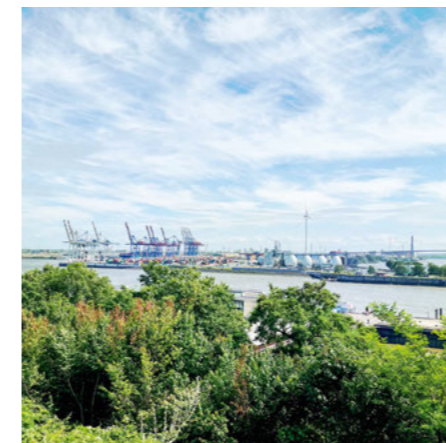
Blitzeinschlägen und Bränden zum Trotz: Der „**Michel**“ ist eines der bekanntesten Wahrzeichen Hamburgs – der Ausblick vom Turm der Barockkirche wunderbar. Die glänzende „Elphi“ scheint zum Greifen nah. Sie erklimmen die 452 Stufen bis zur Plattform in 106 Meter Höhe zu Fuß – oder schweben im Fahrstuhl in 40 Sekunden hinauf.

Mehr Infos: st-michaelis.de/turmerlebnis



Altonaer Balkon

Vis-à-vis dem Altonaer Rathaus, etwa 27 Meter über der Elbe gelegen, befindet sich **der kleine Park mit großartiger Aussicht**: Vom Altonaer Balkon blicken Sie auf die Hafenkrananlagen, auf ein- und auslaufende Schiffe und die Köhlbrandbrücke (solange sie noch steht). Picknicken ist erlaubt – dabei können Sie auch die vielen Brautpaare beobachten, die sich hier fotografieren lassen.

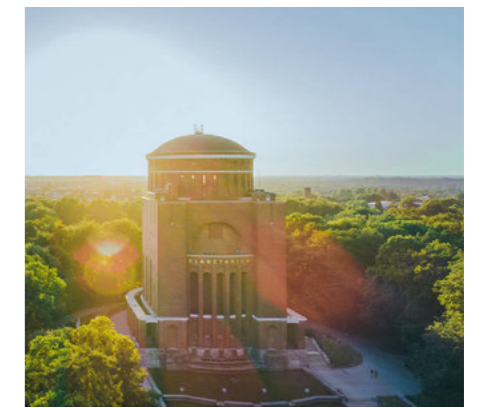


Fotos: Junius Verlag, Kutschera, MediaServer Hamburg - Jörg Modrow, DoubleVision



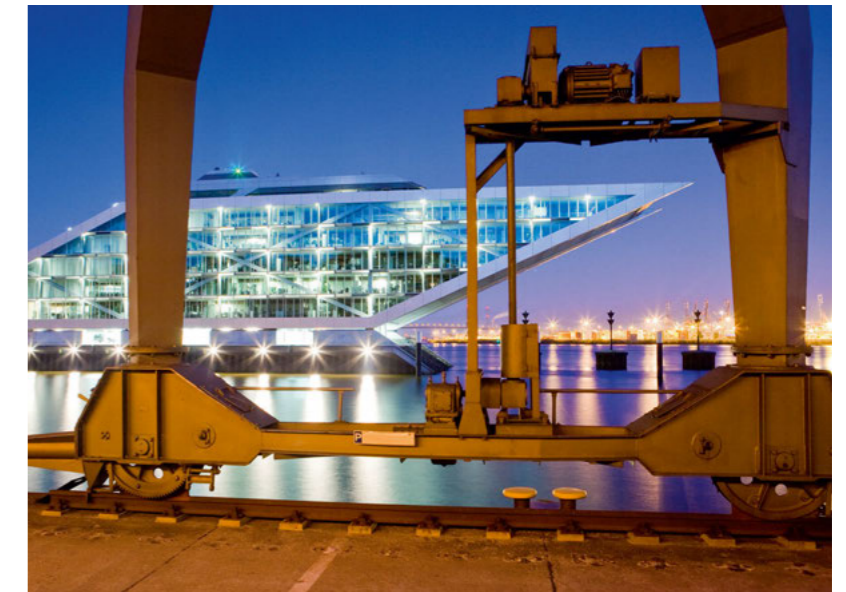
Schöne Aussichten

Legendär seit den Anfangstagen – hier traten einst Annie Lennox oder Lenny Kravitz auf – ist das Kult-Café (kurz CSA) mit Blick auf **Planten un Blomen** bis heute ein besonderer Ort. *In dem Buch „Schöne Aussichten“ (Junius) erzählen Alf Burchardt und Uriz von Oertzen seine Geschichte.*



Den Sternen so nah

Die Stockwerke hoch zur Aussichtsplattform im Planetarium sind nach den Wandelsternen im Sonnensystem benannt. Vom Erdgeschoss, der Ebene „Erde“, geht es zum „Mond“ im 1. Stock bis hinauf zur neunten Ebene – dem fernen Planeten „Neptun“. Oder Sie werfen von zu Hause aus via Webcam einen Blick vom Dach des Planetariums auf den Stadtpark und die Stadt. Mehr Infos: planetarium-hamburg



Dockland Ist es wirklich ein Haus? Oder doch ein Schiff? Das sechsgeschossige Bürogebäude aus Stahl und Glas am Elbufer in Altona ist vor allem eines: eine begehrte Sehenswürdigkeit. Über eine Freitreppe mit 136 Stufen gelangt man auf die rund 500 Quadratmeter große Dachterrasse des Docklands – und blickt, wie vom Deck eines Luxusliners, auf Hafen und Elbe und genießt wunderbare Sonnenuntergänge.

Tierschutz:
Die fünf
Damhirsche
ziehen im
Frühjahr 2026
in den Klöven-
steen um



Ein Park mit Aussicht

Das Damwild gab dem Nienstedtener Hirschpark einst seinen Namen. Nun ziehen die Tiere um in den Klövensteen. Die Schönheit des Gartendenkmals bleibt

Es ist ein Park mit Geschichte. 1786 erwarb der Hamburger Reeder und Kaufmann Johan C. Godeffroy den Landsitz aus einem Nachlass. Der dänische Architekt Christian Frederik Hansen, Landesbaumeister für Holstein und Altona, errichtete dort für ihn ein klassizistisches Landhaus mit zwei Sandsteinsäulen und Freitreppe, das stilprägend für die Elbchaussee wurde. 1902 malte Max Liebermann das Gebäude. Die damals noch rund 33 Hektar Land wurden nach dem Vorbild englischer Gärten gestaltet, mit malerischen Baum- und Gehölzgruppen, offenen Wiesen, Teichen und einem kurvenreichen Wegenetz. Mitte des 19. Jahrhunderts wurde das knapp 3 Hektar große Wildgehege angelegt, das dem Park später seinen Namen gab. Die Besitzer wechselten mehrfach – und als Altona den Park 1927 übernahm, verkaufte die Stadt

einen Teil davon. Heute gehört der 25 Hektar große Hirschpark der Stadt Hamburg und ist mit seiner Lindenallee, den alten Bäumen und den beiden Schaugärten im französischen Stil ein beliebtes Ausflugsziel – auch ohne das namensgebende Damwild. Auf den geschwungenen Wegen gelangt man zum Geesthang, herrlich ist die weite Sicht über die Elbe. Vis-à-vis dem Landhaus steht ein reetgedecktes Bauernhaus, in dem sich heute ein Restaurant befindet. Seit Jahrzehnten eine Spezialität im „Witthüs“: „Qualle auf Sand“, ein Berg aus Napfkuchen mit Obstsalat und Sahne.

Hinkommen: Mit der S-Bahn-Linie S1 bis zur Haltestelle Blankenese, weiter mit der Buslinie 1 oder 22 bis zur Haltestelle Mühlentberg. Oder man spaziert die 900 Meter von der S-Bahn bis zum Park zu Fuß.

Foto: fotofu33 – stock.adobe.com

WIR SIND
HAMBURGS
GRÖßTE
WOHN
GEMEIN
SCHAFT

Bei uns lebt die Gemeinschaft

wohnungsbaugenossenschaften-hh.de

DIE WOHNUNGSBAU
GENOSSENSCHAFTEN



HAMBURG



K

A

I

F

U

Leben • Wohnen • Bau • Genossenschaft